Nr. 142.

Die Presse.

28. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Dienstag den 21. Juni 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

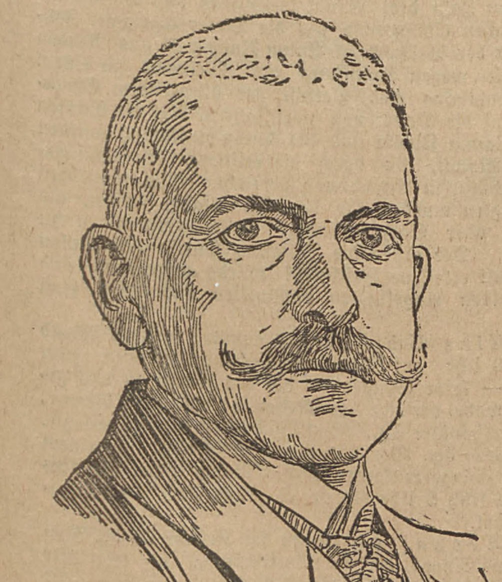
Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Zum Ministerwechsel.

Der König hat an die beiden ausscheidenden Minister Handschreiben. gerichtet Das Handschreiben an den Landwirtschaftsminister lautet: Mein lieber Staatsminister von Armin! Ich habe Ihrem Ansuchen um Entlassung aus dem Amte als Staatsminister und Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten durch Erlaß vom heutigen Tage entsprochen. Um Ihnen beim Ausscheiden aus dem Staatsdienst ein besonderes Zeichen meines Dankes und meines Wohlwollens zu geben, habe ich Ihnen die königliche Krone zum Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub verliehen und lasse Ihnen die Dekoration hierneben zugehen. Ich verbleibe Ihr wohlgeneigter König Wilhelm R.

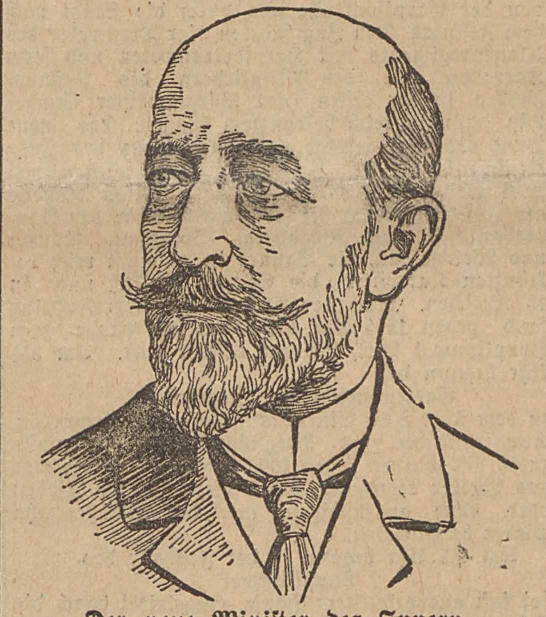
Das Handschreiben an den Minister von Moltke hat folgenden Wortlaut: Mein lieber Staatsminister von Moltke! Nachdem ich Ihnen durch Erlaß vom heutigen Tage die nachgesuchte Dienstentlassung in Gnaden erteilt habe, kann ich es mir nicht versagen, Ihnen für die treuen Dienste, welche Sie in Ihren mannigfachen Ämtern mir und dem Vaterlande geleistet haben, meinen königlichen Dank auszusprechen. Als Zeichen meines Wohlwollens verleihe ich Ihnen die königliche Krone zum Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub und lasse Ihnen die Dekoration hierneben zugehen. Ich verbleibe Ihr wohlgeneigter König Wilhelm R.

Der abtretende Minister des Innern, von Moltke, hat das Amt, aus dem er jetzt scheidet, seit zwei Jahren innegehabt. Er ist im Jahre 1852 in Rantzau in Holstein geboren. Er trat 1877 in den Justizdienst und wurde 1880 in den Verwaltungsdienst übernommen. Nachdem er einige Zeit als Hilfsarbeiter im Unterrichtsministerium und später als Regierungspräsident in Oppeln und Potsdam gewirkt hatte, wurde er 1903 zum Oberpräsidenten von Ostpreußen ernannt. Aus dieser Stellung wurde er dann abberufen, um ins Staatsministerium einzutreten. Bernd von Armin-Criewen, der preußische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, der jetzt nach vierjähriger Amtstätigkeit in den Ruhestand tritt, hat keine bureaukratische Laufbahn hinter sich. Er wurde am 20. Mai 1850 in Criewen bei Schwedt geboren. Nachdem er kurze Zeit in der Marine gedient hatte, übernahm er die Bewirtschaftung der väterlichen Güter und blieb lange Jahre praktischer Landwirt. Als Mitglied der Kommission zur Beratung der speziell die Interessen der Landwirtschaft behandelnden Abschnitte des bürgerlichen Gesetzbuches und seit 1892 als Vorsitzer der deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft erwarb er sich große Verdienste, die dann Ende 1906 durch seine Ernennung zum Landwirtschaftsminister anerkannt wurden.



Der neue Landwirtschaftsminister.

Freiherr von Schorlemer-Lieser, der neue Landwirtschaftsminister, hat schon früher Gelegenheit gehabt, im Dienste der preußischen Landwirtschaft zu wirken. Er war Vorsitzer der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz, bevor er im Jahre 1905 an die Stelle des in den Ruhestand übergehenden Herrn Nasse zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz ernannt wurde. Bis 1900 war er bei verschiedenen Regierungen im Osten und Westen der Monarchie im Staatsdienst tätig, dann übernahm er die Bewirtschaftung seiner ausgedehnten Besitzungen in der Rheinprovinz. Mitte November 1899 wurde er zum Vorsitzer der neuerrichteten Landwirtschaftskammer für diese Provinz gewählt. In dieser Eigenschaft verhinderte er eine kanalfeindliche Beschlußfassung dieser Kammer. Außerdem war er als stellvertretender Vorsitzer des preußischen Landes-Ökonomie-Kollegiums, Mitglied des rheinischen Provinziallandtages und als Kreis-Deputierter des Kreises Bernkastel tätig. Am 14. Januar 1901 wurde er zum Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit aus allerhöchstem Vertrauen berufen.



Der neue Minister des Innern.

Der Kaiser hat an Stelle des zurücktretenden Ministers des Innern von Moltke den bisherigen Oberpräsidenten von Schlesien von Dallwitz zum Staatsminister und Minister des Innern ernannt. Johann von Dallwitz wurde 1855 in Breslau geboren. Er trat im Jahre 1879 als Referendar im Apellationsgerichtsbezirk Breslau in den Staatsdienst. Als Regierungsassessor war er bei den Regierungen in Königsberg und Liegnitz tätig. Im Jahre 1887 wurde er zum Landrat des Kreises Lüben ernannt, den er schon vorher verwaltet hatte. Im Jahre 1893 wurde er vom Wahlkreis Glogau ins Abgeordnetenhaus gewählt. Er gehörte zu den Beamten, die als Abgeordnete im Jahre 1899 gegen die Kanalvorlage stimmten und deswegen zur Verfügung gestellt wurden. Bald darauf aber wurde Herr von Dallwitz wieder in den Staatsdienst aufgenommen und dem Posener Oberpräsidium in Posen zugeteilt. Im Dezember 1900 wurde er als Hilfsarbeiter ins Ministerium des Innern berufen, und wenige Monate später erhielt er die Ernennung zum Vortragenden Rat. Als solcher hatte er das wichtige Dezernat für die Personalien inne. Im Jahre 1903 wurde er als Nachfolger des Herrn von Koseritz zum anhaltischen Minister ernannt. Seine Ernennung zum Oberpräsidenten der Provinz Schlesien war erst im November vergangenen Jahres erfolgt.

Freisinnig-sozialdemokratische Verbrüderung.

Über dem Wahlkreise Usedom-Wollin weht die rote Flagge. Der 48. Sozialdemokrat zieht in den Reichstag, der bei den großen Wahlen im Januar und Februar 1907 die Zahl der roten Vertreter auf 43 herabgedrückt hatte. „Es geht prächtig vorwärts“, ruft der „Vorwärts“, „der Sieg in Pommern ist nur ein Glied in der Kette der Erfolge, die jede Nachwahl der Partei gebracht hat.“ Und die Leiborgane der Freisinnigen, „Berliner Tageblatt“ und „Frankfurter Zeitung“ stimmen mit ein in den Jubel, der Israel erfüllt, der böse Konservative von Böhlendorf-Kelpin ist durchgefallen. Die linksliberale Wählerschaft hat diesmal wahrlich keine Ursache, auf einen solchen Sieg besonders stolz zu sein. Der Fortschritt hat geradezu kläglich Fiasko gemacht. Bei den Wahlen 1907 erhielt der freisinnige Abgeordnete Dr. Delbrück 6353 Stimmen, der konservative Kandidat 8156 und der Sozialdemokrat 6113. In der Stichwahl fielen auf den Konservativen 9415 Stimmen, auf Delbrück 11011. Diesmal hat es der Fortschrittler nur auf 4319 gebracht. Der Sozialdemokrat hat 1655 Stimmen mehr erhalten, der Konservative etwa 2000 weniger. Hierbei mag eine Anzahl nationalliberaler Stimmen gewesen sein. Zustande kam der Sieg lediglich durch die mehr als zweifelhafte Zurückhaltung der offiziellen Parteileitung der Freisinnigen, wenn auch anerkannt werden muß, daß der im ersten Wahlgange unterlegene Kandidat des Freisinns, Justizrat Herrendörfer, die Parole ausgab, daß diejenigen, die ihm ihr Vertrauen im ersten Wahlgange ausgedrückt hatten, einmütig für den Vertreter des Bürgertums, Herrn von Böhlendorf, stimmen sollten. Nur eine ganz kleine Anzahl Freisinniger wird aber auf Herrn Herrendörfer mehr gehört haben, als auf die vom blinden Parteifanatismus beseelte Freisinnspresse, die ja von vornherein, ohne daß die Parteileitung sie daran gehindert hätte, die Wählerschaft aufgefordert hatte, eher für den Sozialdemokraten, als für den Konservativen zu stimmen. Der Freisinn hat sich entpuppt. Seine Waffenbrüderschaft mit der Sozialdemokratie liegt nunmehr klar zu Tage. Es gibt keinen Unterschied zwischen rot und rötlich, man wird in Zukunft nur noch mit einer äußersten Linken zu rechnen haben. Wohl hat der Freisinn in den letzten Jahren inbezug auf die Wehrhaftigkeit des Reiches eine erfreulichere Stellung eingenommen, wie früher, ob das in Zukunft so bleiben wird, muß sich bald zeigen. Aber in wirtschaftspolitischen Beziehungen und in der Abwehr revolutionärer Strömungen wird er nach wie vor glänzend versagen. Hier ist kein Unterschied zwischen Sozialdemokratie und dem geeinigten Freisinn. Was ergibt sich nun aus dieser denkwürdigen Wahl? Der Freisinn pflegte immer zu betonen, daß er diejenige Partei sei, welche die einzige Möglichkeit biete, die rote Hochflut zu hemmen. Er verließ sich darauf, daß die übrigen bürgerlichen Parteien gezwungen seien, von Fall zu Fall für den Freisinn einzutreten, wenn ein auch bürgerlicher Kandidat des Freisinns in die Stichwahl mit einem roten komme. Das muß anders werden. Es muß dem Freisinn gezeigt werden, was die Selbstachtung der rechtsstehenden Parteien gebieterisch erheischt, selbst auf die Gefahr hin, daß einige Mandate mehr dem Umsturz in die Hände fallen, ehe er in Zukunft höchstens gegen feste Bürgschaften auf die Wahlhilfe in solchen Fällen der rechtsstehenden Parteien rechnen kann. Der Freisinn ist an sich nicht mehr existenzberechtigt. Trotz der Liebäugeleien muß er sich von seinem roten Verbündeten immer wieder sagen lassen, daß er doch nach und nach in der extremen demokratischen Partei aufgehen müsse. Es mag ja sein, daß bei gewissen Freisinnsgrößen in dieser Hundstagshitze der klare Verstand ebenso gelitten hat, wie ein gewisses Empfinden. Der Haß gegen das Junkertum treibt so die sonderbarsten Blüten. So schreibt ein Berliner Weltblatt, die Junker hätten die liberalen Forderungen mit Füßen getreten, daher „deutschen Volk, gedenke der Junker!“ Uns läßt das Kampfgeseire des „Berliner Tageblattes“ außerordentlich kühl. Es will eine unzweideutige Parole der freisinnigen Partei. Man wird nach Taten, nicht nach Parolen die politische Konstellation einschätzen. Und dann wird der Freisinn sehen, wohin er unter der Führung des „Berliner Tageblattes“ und der „Frankfurter Zeitung“ kommen wird. Die Wahl in Usedom-Wollin wird ein Merkstein in der Geschichte der Parteipolitik des deutschen Reiches werden. Aber anders, als der Freisinn denkt. Sämtliche bürgerlichen Parteien werden sich der Lehren dieser Wahl bewußt sein. Links steht der Feind! u.

Politische Tagesschau.

Das Befinden des Kaisers.

Nach einer dem Wolffschen Bureau von berufener Stelle gemachten Mitteilung nimmt die Knieaffektion Seiner Majestät des Kaisers einen günstigen Ablauf. — Am Sonntag wurde folgender Krankheitsbericht ausgegeben: Wie bereits Sonnabend mitgeteilt, nimmt die Knieaffektion Seiner Majestät einen günstigen Ablauf. Der Erguß ist bis auf kleine Reste beseitigt. Ein Furunkel oder eine Hautverletzung bestehen nicht. Die unverantwortlicher Weise verbreitete Nachricht, daß eine Operation stattgefunden hätte, ist erfunden. Neues Palais bei Potsdam, 19. Juni. gez: Dr. v. Ilberg. Dr. Niedner.

Zur Reichsversicherungsordnung.

Die „Berliner Korrespondenz“ teilt mit: Über die Kosten der nach der Reichsversicherungsordnung einzurichtenden örtlichen Versicherungsämter werden in Zeitungen neuerdings Nachrichten verbreitet, die jeder Begründung entbehren. Die vom Reichsamt des Innern auf Wunsch der Reichskommission angestellten Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen. Soweit das Ergebnis zurzeit übersehen werden kann, erreichen die Kosten bei weitem nicht den Betrag von zwanzig Millionen Mark, den jene Zeitungsnachrichten angeben.

Berliner Massenkundgebung gegen die Enzyklika.

Im Zehlendorfer Teile des Grunewaldes veranstaltete am Sonntag der Evangelische Bund und der Gustav Adolf-Verein eine Massenkundgebung unter freiem Himmel gegen die Borromäus-Enzyklika. In einer Resolution, in der die tiefste Entrüstung über die in der Enzyklika enthaltenen Schmähungen ausgesprochen und die Antwortnote des Kardinalstaatssekretärs nicht als Abschwächung oder Zurücknahme der Beleidigungen anerkannt wird, werden von der Reichsregierung und den Bundesstaaten Maßnahmen gefordert, die eine derartige Störung des konfessionellen Friedens in Zukunft unmöglich machen. Diese Resolution wird dem Reichskanzler überreicht werden.

Die „Norddeutsche“ zum Enzyklikastreit.

In ihrer Wochenübersicht leitet die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Betrachtung der Enzyklikabewegung mit folgenden Sätzen ein: „Die evangelischen Kundgebungen im Lande haben, wie wir mit Genugtuung feststellen, bisher durchweg unter dem Zeichen des konfessionellen Friedens gestanden. Geheimrat Kahl, der Leiter der Versammlung im Zirkus Busch, hat mit besonderem Nachdruck seine Stimme erhoben, um in diesem Sinne Zeugnis abzulegen. Der Konflikt ist in einer Weise beigelegt, wie es für das einträchtige Beieinanderleben der Konfessionen nur gewünscht werden kann. Wer es mit unserem Vaterlande gut meint, soll es dabei bewenden lassen.“

Zur Stichwahl in Friedberg-Büdingen.

Der nationalliberale Wahlausschuß für Friedberg-Büdingen und die Leitung der nationalliberalen Reichstagsfraktion fordern die nationalliberalen Wähler auf, bei der Stichwahl am 24. d. M. einmütig für den Kandidaten des Bundes der Landwirte einzutreten, das Verletzende des Wahlkampfes zu vergessen und die vaterländischen Ziele ins Auge zu fassen. — Man kann dieses rückhaltlose Eintreten für den bürgerlichen

Kandidaten gegenüber dem sozialdemokratischen nur mit lebhafter Genugtuung begrüßen. Hoffentlich beherzigen die nationalliberalen Wähler Mann für Mann diese Parole, die selbstverständlich auch für alle Freisinnigen gelten sollte, die sich noch ein Fünkchen nationales Gefühl bewahrt haben.

Die konservative Bewegung in Sachsen

hat besonders in den letzten Wochen ganz bedeutend an Umfang zugenommen. So sind zahlreiche neue konservative Vereine in allen Teilen des Landes begründet worden und auch die Mitgliederzahl des konservativen Landesvereins ist ständig im Steigen begriffen.

Zum Friedensschluß im Baugewerbe.

Der Bezirksverband Thüringen im Arbeitgeberbunde für das deutsche Baugewerbe beschloß in seiner Generalversammlung am Montag den 2. Juli, die Aussperrung aufzuheben und die Arbeit wieder aufnehmen zu lassen. — Eine Sonnabend Nachmittag in Kassel stattgehabte Bauarbeiterversammlung beschloß, die Arbeit am Montag noch nicht wieder aufzunehmen. Die Klärung der hier noch bestehenden Differenzen wird in einer weiteren, nächste Woche stattfindenden Versammlung durch die Vertreter der drei Zentralverbände erwartet. Bis dahin wird die Entscheidung ausgesetzt werden. — Aus Dresden wird vom Sonnabend mitgeteilt: Die zurzeit bei den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern noch bestehenden Differenzen über die Aufhebung der Aussperrungen oder die Wiederaufnahme der Arbeit sind schon während der Verhandlungen von allen Beteiligten angesichts der bestehenden beiderseitigen Erregung als ganz selbstverständlich vorausgesehen worden. Diese Differenzen haben keine ernstliche Bedeutung, da sämtliche Organisationen schon im Laufe des gestrigen und heutigen Tages alles daran gesetzt haben, daß diese Unzuträglichkeiten in kürzester Frist aufgehoben werden. Es ist bestimmt anzunehmen, daß in den ersten Tagen der nächsten Woche die Bewegung überall in befriedigender Weise erledigt ist.

Direkte Kabelverbindung Deutschland-Afrika.

Der Kaiser hat auf die ihm erstattete Meldung von der ersten direkten Kabelverbindung Deutschlands mit dem afrikanischen Kontinent dem Staatssekretär Kraetke folgendes Telegramm zugehen lassen: „Ich habe Ihre Meldung von der Verlängerung des Kabels Emden-Teneriffa bis nach Monrovia und der damit glücklich erreichten ersten unmittelbaren Verbindung Deutschlands und Afrikas mit besonderer Befriedigung entgegengenommen. Ihnen und dem Norddeutschen Seekabelwerken Meinen wärmsten Dank. Wilhelm."

Der „grüne Assessor" in Südwestafrika.

Der Regierungsrat im Reichskolonialamt Brückner, hat, wie der „Berl. Lokal-Anz." hört, Mittwoch früh von Hamburg die Ausreise nach Südwestafrika angetreten. Er begibt sich nach Windhuck, wo er die Geschäfte als stellvertretender Gouverneur führen wird. Brückner war bekanntlich vor der Reichstagsauflösung 1906 scharfen Angriffen des Abg. Roeren ausgesetzt, der ihn als „grünen Assessor bezeichnete. Kurze Zeit darauf wurde Brückner zum Regierungsrat befördert.

Zur Spannung zwischen Griechenland und der Türkei.

In Konstantinopel hat am Freitag der allgemeine Boykott gegen griechische Schiffe, Kaufleute und Lokale begonnen. Auf diesbezügliche Vorstellungen antwortete der Minister des Äußeren, die Regierung billige die Boykottbewegung nicht und werde ihr möglichstes dagegen tun. Sie hoffe, der Boykott werde von selbst aufhören. Wie verlautet, ist in Smyrna der Boykott bereits aufgehoben worden.

Erkrankung der Königin von Rumänien.

Nach einem offiziellen Telegramm aus Bukarest ist die Königin Elisabeth von Rumänien an einem leichten Anfall von Blinddarmentzündung erkrankt. Die Königin, eine geborene Prinzessin von Wied, steht im sechsundsechzigsten Lebensjahre. Ihr Gesundheitszustand war in den letzten Jahren nicht immer befriedigend. Sie reiste weniger als in früherer Zeit und führte, zum Teil auch durch die Sorge für den wiederholt ernster erkrankten Gemahl in Anspruch genommen, ein verhältnismäßig zurückgezogenes Leben.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Juni 1910.

— In der gestrigen Sitzung des Bundesrats wurde über die Festsetzung der Gesamtmenge des auf die Kaliwerksbesitzer für die Zeit vom 1. Mai bis 31. Dezember 1910 entfallenden Absatzes von Kalisalzen Beschluß gefaßt. Ferner hat der Bundesrat gestern die Übergangsbestimmungen beschlossen, welche vom 1. Juli d. Js. ab beim Inkrafttreten der im Branntweinsteuergesetz und im Schaumweinsteuergesetz vorgesehenen Normalzölle für Spirituosen und Schaumwein zur Anwendung kommen sollen.

Essen a. d. R., 19. Juni. Der König von Sachsen ist heute früh 7 Uhr 20 Minuten auf dem Hauptbahnhof hier eingetroffen und von Herrn Krupp von Bohlen und Halbach empfangen worden.

Erfurt, 19. Juni. Im Beisein des Ministers von Breitenbach und dessen Gemahlin, des Unterstaatssekretärs Fleck und des Präsidenten des Eisenbahnzentralamts Hoff fand heute hier die feierliche Einweihung des Heims des Eisenbahntöchterhorts statt. Minister von Breitenbach hielt die Weiherede. Das Heim führt nach dem Vornamen der Gemahlin des Ministers den Namen Christianenheim. Zu den Kosten des Baues hat der Kaiser einen namhaften Zuschuß aus seiner Privatschatulle gespendet.

Ausland.

Aarhus, 19. Juni. Heute früh ist Kronprinzessin Cecilie hier eingetroffen und vom Kronprinzen und der Kronprinzessin von Dänemark empfangen worden. Die Herrschaften begaben sich dann nach Schloß Marselisborg.

Tokio, 18. Juni. Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg und Gemahlin sind vom Kaiser empfangen und zur Tafel gezogen worden.

Provinzialnachrichten.

tr **Pfeilsdorf**, 19. Juni. (Ertrunken) ist ein zweijähriges Kind des Ansiedlers Dahms in Kottenau. Das Kind spielte unbeaufsichtigt in der Nähe eines Tümpels, stürzte hinein und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

v **Graudenz**, 19. Juni. (Verschiedenes.) Der Dresdener Schiedsspruch für das Baugewerbe hat bei den hiesigen Maurern und Bauarbeitern anscheinend keine Anerkennung gefunden, denn in den vom Streik betroffenen Betrieben ruht die Arbeit noch immer. Die Arbeitgeber hoffen in den nächsten Tagen eine Einigung zu erzielen. — Das letzte Unwetter hat im östlichen Teile des Landkreises Graudenz ganz bedeutenden Schaden angerichtet. Noch immer nicht sind die durch Wolkenbrüche gefallenen Regenmengen geschwunden. In den Kartoffel- und Rübenfeldern sind große Furchen gerissen, große Flächen sind noch vom Wasser bestanden, sodaß namentlich die Kartoffeln in Fäulnis übergehen. Die Getreidefelder liegen zerschlagen da. Das Gut Karlshof, dem über 500 Morgen Getreide auf dem Halm zerstört sind, erleidet dadurch einen Schaden von etwa 60 000 Mark. — An der hiesigen Maschinenbauschule wird von Oktober ab eine neue, die vierte Klasse eingerichtet, sodaß sie dann den königl. Maschinenbauschulen gleich steht. Einstellungen können danach zu April und Oktober erfolgen.

Stuhm, 18. Juni. (Remontemarkt.) Von heute in Hintersee zum Remontemarkt gebrachten 30 Pferden wurden zehn Pferde angekauft, davon von dem Herrn von Brochwitz-Donimirski vier. Im Durchschnitt wurden 1000 Mk. gezahlt.

Elbing, 16. Juni. (Selbstmord.) Im Elbingfluß ist die Leiche eines Marienburger Rentiers aufgefunden worden. Jedenfalls liegt Selbstmord vor.

Danzig, 18. Juni. (Zum Stapellauf) des Ersatz „Frithjof" auf der Schichauwerft trifft voraussichtlich der Großherzog von Oldenburg auf seiner Dampfjacht „Lensahn" mit seiner Tochter, der Prinzessin Eitel Friedrich, am 30. Juni in Danzig ein.

Zoppot, 17. Juni. (Rund 3500 Kurgäste) sind bereits hier eingetroffen und es wird flott gebadet. Von großer Bedeutung, weil sie schwere Gefahren abwendet, ist die Eröffnung der Unterführung unter den Gleisen der Vorortzüge, die im Sommer zahllos sind, zu dem Perron für den Fernverkehr.

Dt.-Eylau, 17. Juni. (Bei dem gestrigen Gewitter) fuhr ein Blitzstrahl in den Eilenzfluß. Hunderte von toten Fischen sieht man jetzt auf der Wasserfläche schwimmen.

Angerburg, 16. Juni. (Von den bei dem neulichen Bootsunglück drei Ertrunkenen) wurde heute in der Nähe der Ortschaft Kehlen die Leiche der Gattin des Mittelschullehrers Neßlinger aus etwa 30 Meter Tiefe aufgefischt und an Bord des Dampfers der Lötzener Wasserbauinspektion „Masovia" geschafft. Die Beerdigung des Ehepaares wird in Kruglanken, der Heimat der jungen Ehefrau, erfolgen. Die andern beiden Opfer sind noch nicht gefunden.

Tapiau, 16. Juni. (Durch einen Blitzschlag getötet) wurde am Montag Nachmittag im Belauf Steinwalde ein bayrischer Waldarbeiter.

Schneidemühl, 17. Juni. (Vor Freude über das Wiedersehen mit seinen Angehörigen verstarb) gestern am Herzschlag der 56 Jahre alte Rentier Friedrich B., der tags zuvor aus Nordamerika hier zum Besuch eingetroffen war. Der Verstorbene hinterläßt eine Witwe mit 10 Kindern. Die Leiche wird nach Amerika übergeführt.

Posen, 16. Juni. (Ein Automobil verbrannt) ist in der letzten Nacht auf dem Grundstück Wilhelmsplatz Nr. 2. Mit dem Auto ging auch der Automobilschuppen in Flammen auf. Der Schaden beläuft sich auf mehrere tausend Mark.

Stettin, 18. Juni. (Schwerer Unglücksfall.) Bei der von der Ikarus-Gesellschaft veranstalteten Flugkonkurrenz auf der Rennbahn des Pasewalker Reitervereins ereignete sich heute Abend gegen 7½ Uhr ein schwerer Unglücksfall. Um diese Zeit stieg Robl mit einem Farmanapparat auf. Nach kurzem Fluge stürzte der Apparat aus einer Höhe von etwa 80 Meter zur Erde und begrub den Flieger unter sich. Nach einer späteren Meldung ist Robl seinen Verletzungen erlegen.

Danziger Fest- und Flug-Woche.

Am Freitag konnten wegen zu starken Windes keine Flüge stattfinden. Ein Monstrekonzert sämtlicher Danziger Militärkapellen unter Leitung des königl. Armeemusikinspizienten Grawert-Berlin füllte den Abend. Der Sonnabend brachte die schönsten Flüge der ganzen Festwoche. Bei fast vollständiger Windstille umkreisten Grade mit seinem wunderbaren Eindecker, der wie ein großer Vogel aussieht, und Jeannin mit seinem Zweidecker am Nachmittage zu verschiedenen Stunden nochmals den Festplatz. Sie stiegen ziemlich hoch, überflogen nochmals die Weichsel und blieben bis 10 Minuten in der Luft. Thomik stieg, am Trapez hängend, dann darauf stehend, hoch in die Luft und kam nach einigen Minuten jenseits der Weichsel auf dem Troyl nieder. Der Abend brachte eine „italienische Nacht" auf dem Festplatze. Am Sonntag schloß die Fest- und Flugwoche mit Turn- und Fußballkämpfen. Für den Abend war ein großes Brillantfeuerwerk vorgesehen. Am Nachmittage hatte aber ein starker Regen eingesetzt, der mit vorhergehendem Wind die Flüge verhinderte und um 9 Uhr abends noch immer anhielt, sodaß die Festwoche sich wohl anstatt im Feuerglanze im Wasser aufgelöst haben dürfte.

1. westpreußisches Sängerbundesfest in Thorn.

(Schluß aus dem 2. Blatt.)

Vom Bundesvorstande wurde folgendes Huldigungstelegramm an den Kaiser abgesandt: Sr. Majestät dem deutschen Kaiser, Potsdam. Zum 1. westpreußischen Sängerfest in der alten Ordensstadt Thorn versammelt, geloben 1300 deutsche Sänger Euer Majestät unverbrüchliche Treue. Der Wahlspruch Treu deutschem Lied, treu deutschem Land, treu deutscher Wacht am Weichselstrand, er soll unser Panier bleiben, solange ein deutsches Lied an der Weichsel erklingt und deutsche Männer begeisterungsvoll ihrem geliebten Kaiser entgegenjauchzen. Der Vorstand des westpreußischen Sängerbundes. Wendel, Dienerowitz.

Ferner kam folgendes Begrüßungstelegramm an den Oberpräsidenten zur Absendung: Sr. Exzellenz dem Herrn Oberpräsidenten v. Jagow, Danzig. Euer Exzellenz entbieten ehrerbietigsten Gruß die zum 1. westpreußischen Sängerfest hier versammelten 1300 Sänger. Mit gehorsamstem Danke für das bisher uns bewiesene Wohlwollen verbinden wir das Gelübde, deutsche Art und Sitte, deutschen Sang zu pflegen und allzeit unter denen gefunden zu werden, die treu die Wacht an der Weichsel halten. Der Vorstand des westpreußischen Sängerbundes. Wendel, Dienerowitz.

Am Sonntag, dem Hauptfesttage, fand morgens seitens der 550 Sänger, die schon am Sonnabend eingetroffen und in Einzel- und Massenquartieren untergebracht waren, eine Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Thorns statt. Um 9½ Uhr traf der Sonderzug aus Danzig ein, vom Festausschuß empfangen. Gegen 11 Uhr erfolgte der

Umzug der Sänger

von der Garnisonkirche aus durch die Stadt nach dem Festplatz. Den Zug führten vier Trompeter des Ulanenregiments mit Heroldstrompeten und sechs Karrossen mit den Mitgliedern des Festausschusses, in der ersten Herr Bürgermeister Stachowitz, dann in reich bekränztem Wagen, das neue Bundesbanner, gefolgt vom Musikkorps des Inf.-Regiments Nr. 21. In langem Zuge folgten, mit zwei weiteren Musikkorps, der geteilten Kapelle des Inf.-Regiments Nr 176, die Vereine der Gauverbände Elbing, Rosenberg, Grenzgau, Danzig und Weichselgau, die Banner in 33 meist reich bekränzten Karrossen, die Sänger zu Fuß und in 15 Kutschen. Nach der Ankunft auf dem Festplatz fand gegen 12½ Uhr die öffentliche Probe zum Hauptkonzert statt, die gut besucht war. Um 3½ Uhr begann das

Gartenkonzert im Ziegeleipark,

zu dem über 2000 Eintrittskarten verkauft wurden. Eintrittskarten zum Vergnügungspark, ebenfalls zu 50 Pf. wurden gegen 1000 abgesetzt. Leider war das Wetter regnerisch, sodaß viele daheim blieben oder, ohne auszusteigen, mit der Straßenbahn wieder heimkehrten.

Um 4¾ Uhr begann in der Festhalle das

Hauptkonzert

bei fast ausverkauftem Hause, eingeleitet durch die Friedensfeier-Ouvertüre von Reinecke unter Leitung des königl. Musikdirektors Char-Thorn, die ausklingend in den Siegeschor aus Haendels „Judas Makkabäus" und den Choral „Nun danket alle Gott", der zum Schluß als cantus firmus mit dem ersteren verwoben wird, von mächtiger Wirkung war. Den ersten Teil bildeten die Gesamtchöre „An das Vaterland" von Kreutzer, unter Leitung des kgl. Musikdirektors Wagner, „In einem kühlen Grunde" und „Im holdseligen Maien" von Char, unter Leitung des Komponisten, und „Gotenzug" von Schwalm (Dirigent Musikdirektor Brandstäter), eine einstimmige, besonders auch in der Posaunenbegleitung original und glücklich erfundene Tondichtung, die, von diesem Massenchor von 1300 Sängern vorgetragen, von gewaltiger Wirkung war. Der zweite Teil gestaltete sich zu einem Sängerkrieg zwischen den auswärtigen Vereinen. „Melodia"-Danzig trug vor „Das Eiland" von Becker, die Liedertafel-Marienwerder die Veit'sche nicht sehr glückliche Vertonung des „König von Thule", der Sängerchor des Beamtenvereins Danzig das Lied von Häsar „Der Wald", „Melodia"-Graudenz "Der Trompeter an der Katzbach", in dem der Komponist Möhring manches gut charakterisiert, ohne jedoch eine rechte Stimmung zu erzeugen, der Männergesangverein Lodz, mit Händeklatschen empfangen, zwei Lieder „Es haben zwei Blümlein geblüht" von Schrader und das humoristische „Sechse, sieben oder acht," der Verein der Waggonfabrik Danzig eine wenig ansprechende Komposition von Wengert „Sturmritt", der „Liederhain"-Elbing das Lied „Wie's daheim war," in dem der Komponist Wohlgemut den Volksliederton wohl getroffen, der „Lehrer-Gesang-Verein Danzig" das Lied „Zieh mit!" von Angerer, dessen Kehrreim „Ich wußte ja nicht, daß die Welt so reich an Freuden war", von guter Wirkung ist, der Männergesangverein Langfuhr die nicht eben dankbare Ballade „Rudolf von Werdenberg" von Hegar, die „Liedertafel Graudenz" endlich die von Hutter vorzüglich vertonte Ballade „Die Ablösung." Wenn wir, neben technischer Schulung und Wohlklang der Stimme der Sänger — die allerdings bei Festen meist weniger gut disponiert sind, als gewöhnlich — auch Gediegenheit der Komposition in Anschlag bringen, so müssen wir die Preise wie folgt verteilen: „Melodia"-Danzig (Eiland), „Lodzer-Verein" (Zwei Blümlein), „Lehrergesangverein Danzig" (Zieh mit!) „Liedertafel Graudenz" (Ablösung), „Beamtenverein Danzig" (Der Wald"), „Liederhain-Elbing" (Wie's daheim war), „Verein Langfuhr" (Rudolf von Werdenberg). Der dritte Teil brachte Gesamtchöre der 5 Gauverbände Elbing („Lied der Deutschen in Lyon" von Mendelssohn), Rosenberg (Gretchen von Andernach von Bröll), Grenzgau („Das Herz am Rhein" von Schulz), Danzig („Hoch empor" von Curti) und Weichselgau („Hymne an das Feuer" von Zenger.) Leider war der Wunsch, durch Aufnahme von Quartettvorträggen abwechslungsreicher — und auch genußreicher — zu gestalten, noch nicht Rechnung getragen, sodaß die Gleichförmigkeit der Vorträge in dem fast dreistündigen Konzert schließlich ermüdend wirkte. Den Schlußteil bildeten wieder Gesamtchöre: Das sehr ansprechende Lied von Lorenz „Und willst du von mir scheiden", die nicht sehr gelungene Komposition von Schmidt „Des Liedes Kristall", das dem Liederschatze des deutschen Volkes bleibend einverleibte „Wer hat dich, du schöner Wald" von Mendelssohn und als krönenden Schluß die bekannte wuchtige „Kaiserhymne„ von Wewiorka, dem, in wohlverdienter Anerkennung seines gelungenen Werkes ein Kranz überreicht wurde. Auch Ansprachen wurden gehalten. Nach der Ouverture ergriff, leider nur den Sängern verständlich, Herr Ober-Regierungsrat von Steinrück-Marienwerder das Wort, um die Grüße des auf Urlaub abwesenden Herrn Regierungspräsidenten Dr. Schilling zu überbringen und, nachdem er die Bedeutung des Liedes für die Schulen und als Mittel für die Erhaltung des Deutschtums gewürdigt, ein Hoch auf das deutsche Vaterland auszubringen. Am Schluß des Konzerts hielt Herr Rektor Dienerowitz eine Ansprache, in der er den Festdirigenten dankte und den Sängern ein „Wiedersehen in Danzig!" zurief!" Der Vorsitzer des Festausschusses Herr Kaufmann Wendel wünschte zuum Schluß den Sängern noch viel Vergnügen in Thorn für den Rest des Festes. Gegen 8 Uhr war das Hauptkonzert beendet, das durch die Wucht der Massen die imposanteste Veranstaltung des Bundesfestes war.

Die Sänger vergnügten sich hierauf noch auf der Vogelwiese, wo die Stände infolge der immer kühler und immer regnerischer werdenden Witterung nur mäßige Geschäfte machten, und im Ziegeleipark, der fast überfüllt war, um dann die Heimfahrt anzutreten, bis auf 400 Mann die noch in Thorn zurückblieben, um am Montag an dem Ausflug nach dem russischen Badeort Ciechocinnek teilzunehmen.

Bei den bedeutenden Kosten vor allem der Halle, für die eine Miete von 5000 Mark gezahlt wurde, schließt das 1. westpreußische Sängerfest zwar mit einem Fehlbetrag ab, — womit bei Bundesfesten stets zu rechnen ist — doch wird derselbe trotz des ungünstigen Wetters die Höhe von 2000 Mark nicht übersteigen. Seine Deckung wird er aus dem Garantiefonds von über 10 000 Mark finden. Ein glänzendes Geschäft hat die elektrische Straßenbahn gemacht, die selbst den Rekord des Provinzial-Schützenfestes von 13 000 weit übertroffen, indem sie 16 000 Personen beförderte.

Lokalnachrichten.

Thorn, 20. Juni 1910.

— (Personalien.) In der landwirtschaftlichen Verwaltung sind die Regierungsbaumeister des Wasser- und Straßenbaufaches Waldheim in Briesen und Jacoby in Marienwerder zu königl. Meliorationsbauinspektoren ernannt und ist ihnen je eine etatsmäßige Meliorationsbaubeamtenstelle verliehen worden.

— (Personalien bei der Post.) Versetzt ist der Postsekretär Scheerbaum von Essen nach Graudenz. Es haben bestanden die Prüfung zum Telegraphensekretär: der Telegraphenassistent Ehrich in Danzig; die Prüfung zum Postassistenten: der Postanwärter Hoch in Pelplin, die Postgehilfen Hunzinger in Culmsee und Nipkow in Danzig.

— (Das Eisenbahn-Erinnerungszeichen) ist nachbenannten Beamten und Arbeitern verliehen worden: a) für 40jährige treue Dienstzeit: Weichensteller 1. Klasse Friedrich Totzki und dem Hilfsbureaudiener Bernhard Skoniczny in Dirschau; b) für 25jährige treue Dienstzeit Regierungs- und Baurat Kuntze in Danzig, Bahnmeister 1. Klasse Guttsmann in Culm, Bahnhofsvorsteher August Riesner in Dirschau, Gütervorsteher Gold in Elbing, Materialverwalter O. Haugwitz in Dirschau, Oberbahnassistent Knuth in Pr.-Stargard, Bahnhofsverwalter Pecka in Tiegenhof, Weidner in Linde.

— (Die Apothekergehilfenprüfung) in Marienwerder bestanden: Heinrich Kleine-Lohmann aus Konitz, Josef Komischke aus Strasburg und Herbert Riechelmann aus Thorn.

— (Sonntagssonderzüge auf der Kleinbahn Thorn-Scharnau.) Am Sonntag den 26. Juni und 3. Juli wird von Thorn-Mocker nach Scharnau und zurück ein Personensonderzug verkehren. Der Fahrplan ist aus der Bekanntmachung in heutiger Nummer ersichtlich.

— (Schwurgericht.) In der Sonnabend-Sitzung, die sich bis nach Mitternacht hinzog, wurden die sämtlichen Angeklagten für schuldig erklärt. Es wurden verurteilt das Dienstmädchen Marie Szymanski aus Lissewo wegen Meineides zu einem Jahr Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren, der Rentier Leo Quella aus Lissewo wegen Anstiftung zum Meineide zu drei Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von sechs Jahren, die Rentierfrau Julianna Quella aus Lissewo wegen derselben Straftat zu einem Jahr drei Monat Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren und der Besitzersohn Anton Rutkowski aus Rehden gleichfalls wegen Anstiftung zum Meineide zu einem Jahr Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren. Auf die Strafen der Julianna Quella und des Anton Rutkowski wurden je vier Monat, als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt, in Anrechnung gebracht. Die sämtlichen Angeklagten wurden für dauernd unfähig erklärt, als Zeugen oder Sachverständige eidlich vernommen zu werden. Der gegen die Julianna Quella und Anton Rutkowski erlassene Haftbefehl wurde aufgehoben und diese beiden Angeklagten einstweilen auf freien Fuß gesetzt.

— (Eine Schlägerei) entstand gestern Abend gegen 10 Uhr auf dem Schillerplatz zwischen zwei Leuten — keine Sänger — die des Guten zu viel genossen, wobei der eine das Messer zog und dem Gegner, dem Buchhändler Sz., einen Stich in die Wange versetzte. Es ist dies der Vorfall, den das Gerücht zu einem blutigen Sängerrenkontre und Tötung eines Sängers — heute früh 8 Uhr waren es schon drei — aufgebauscht hat.

— (Verhaftet) wurde der Kellner Franz Gurzinski aus Thorn, der in Marienwerder als Büfettier mit der Kasse von 124 Mark flüchtig geworden. Er wurde auf dem Stadtbahnhof verhaftet und den Gerichten übergeben. Ferner die Arbeiterfrau Rosalie Konitz in Mocker, die gestern auf dem St. Georgenfriedhof Rosen und andere Blumen von den Gräbern ent-

zendet, um sie, wie sie eingestand, bei dem Sängerfest zu verkaufen.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 5.

— (Gefunden) wurden zwei Handtaschen und ein Portemonnaie. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute —0,12 Meter, er ist seit vorgestern um 6 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,50 Meter auf 1,48 Meter gefallen.

Der Mordprozeß Schadt vor dem Thorner Schwurgericht.

In der Montag-Sitzung des Thorner Schwurgerichts, der auch der Herr Oberstaatsanwalt Hacker aus Marienwerder beiwohnte, fungierten als Beisitzer die Herren Landrichter Dr. Truppner und Landrichter Bialonski. Die Staatsanwaltschaft war durch den Herrn Ersten Staatsanwalt Storp vertreten. Gerichtsschreiber war Herr Referendar Wollschläger. Als Geschworene nahmen folgende Herren an der Sitzung teil: Kaufmann Gutsch aus Thorn, Gutsbesitzer Windmüller aus Breitenthal, Administrator Eick aus Neu-Grabia, Rittergutsbesitzer von Dzialowski aus Mirakowo, Kaufmann Hoftmann aus Goßlershausen, Kreisschulinspektor Rose aus Fiewo, Gutsbesitzer Stojke aus Lindenhof, Mühlenbesitzer Lewin aus Lissewo, Domänenpächter Prützmann aus Bielitz, staatlicher Gutsverwalter Filsinger aus Fiewo, Fabrikbesitzer Weese aus Thorn und Gutsbesitzer Heyne aus Heynerode. Zur Verhandlung gelangte die Strafsache gegen den Lehrer Schadt aus Oslowo wegen Mordes. Der Angeklagte wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Ihm steht als Verteidiger Herr Rechtsanwalt Prowe zur Seite. Der Anklage unterliegt folgender Sachverhalt: Der Angeklagte ist am 31. Juni 1884 in Amerika als der Sohn des Malers Jakob Schadt geboren. Wenige Jahre alt, wurde der Angeklagte seiner Tante, der Ansiedlerfrau Albrecht in Seeburg (Westpr.) zur Erziehung übergeben. Der Junge blieb bis zum 9. Lebensjahre in ihrer Obhut, wurde dann in eine Erziehungsanstalt gebracht und späterhin auf den Lehrerberuf vorbereitet. Am 30. Januar 1904 bestand er die erste und am 6. November 1907 die zweite Lehrerprüfung. Darauf erfolgte seine Anstellung als Lehrer in Oslowo. Von hier aus kam er öfter mit dem Lehrer Doering zusammen, mit dem er gemeinschaftlich längere Zeit hindurch das Lehrerseminar besucht hatte. Doering hatte eine von den Töchtern des Besitzers Rohlmann in Piwnitz geheiratet. Zwei weitere Töchter des Rohlmann befanden sich noch im elterlichen Hause. Durch Vermittelung des Doering wurde der Angeklagte alsbald in das Rohlmann'sche Haus eingeführt. Der Verkehr mit den Rohlmann'schen Familienmitgliedern wurde ein sehr reger. Insbesondere näherte sich der Angeklagte der Tochter Gertrud und suchte mit ihr eine Liebschaft anzuknüpfen. Auf einer Reise nach Cadinen erklärte der Angeklagte der Gertrud seine Liebe und glaubte aus ihrem Benehmen schließen zu dürfen, daß sie dieselbe erwidere. In Wirklichkeit war dem nicht so. Er lebte in diesem Glauben aber fort. Von einer Verlobung nahm er wegen der Jugend seiner vermeintlichen Braut — sie war damals 16 Jahre alt — einstweilen Abstand und beabsichtigte, erst nach zwei Jahren in aller Form um ihre Hand zu werben und dann Verlobung zu feiern. Inzwischen setzte der Angeklagte den Verkehr im Rohlmannschen Hause ununterbrochen fort. Bis um die Pfingstzeit vorigen Jahres war das Verhältnis zwischen den beiden jungen Leuten ein recht freundschaftliches. Dann änderte es sich aber, weil die Gertrud dem Angeklagten zu erkennen gab, daß sie keine Neigung mehr zu ihm habe. Der Angeklagte fühlte sich durch das Verhalten der Gertrud in seiner Ehre verletzt und gekränkt, und es reifte in ihm der Entschluß, an ihr dadurch Rache zu nehmen, daß er sie aus dem Leben schaffe. Anfänglich war dieser Entschluß in ihm noch schwankend. In den ersten Tagen des Monats April dieses Jahres nahm der Angeklagte sich aber vor, seinen Entschluß zur Ausführung zu bringen. Eine Schußwaffe hatte er sich bereits verschafft, und zwar hatte er sich eine Browningpistole nebst Patronen gekauft, um mit dieser bei passender Gelegenheit die Gertrud zu erschießen. Um sicher treffen zu können, nahm er Schießübungen vor, indem er nach einem Ziel schoß. Am 16. April fuhr der Angeklagte nach Graudenz. Dort kam ihm der Gedanke, daß es doch wohl besser sei, seine Geliebte geräuschlos aus dem Leben zu schaffen. Deshalb kaufte er sich in einem Eisenwarengeschäft einen Dolch und einen Dachdeckerhammer, welch letzteren er in eine Pappschachtel legen ließ, die er dann an sich nahm. Außer diesen Mordinstrumenten führte der Angeklagte auch den Revolver bei sich in der Absicht, sich damit bei einem etwaigen Fluchtversuch die Verfolger vom Leibe zu halten. Die Nacht brachte er noch in Graudenz zu und fuhr dann anderen Tages nach Piwnitz. Hier kehrte er bei Rohlmanns ein. Die Pappschachtel mit dem Hammer setzte er seitwärts im Zimmer zur Erde und gab auf Befragen an, daß er das Paket auf der Fahrt von Graudenz nach Piwnitz versehentlich aus einem Eisenbahnwagen mitgenommen habe. Die Unterhaltung zwischen ihm und den Eltern seiner Geliebten lenkte sich dann auf sein Verhältnis mit der Gertrud. Er machte den Eltern Vorhaltungen, daß sie nicht ihren Einfluß auf die Gertrud hätten einwirken lassen, damit diese sich zu einer Verheiratung mit ihm verstehe. Dabei äußerte er, daß er nunmehr nach Frankreich gehen und sich dort von der Fremdenlegion werde anwerben lassen. Der Tag verlief ohne Zwischenfall, ebenso die Nacht, die der Angeklagte im Rohlmann'schen Hause zubrachte. Am nächsten Morgen nahm er noch das erste und zweite Frühstück bei Rohlmanns ein und benutzte um die Mittagszeit, während welcher seine Geliebte den Tisch deckte und sie sich mit ihm allein im Zimmer befand, die Gelegenheit, um seinen teuflischen Plan zur Ausführung zu bringen. Er griff aber nicht, wie beabsichtigt, zu Dolch und Hammer, sondern zog den Revolver aus der Gesäßtasche und feuerte eine Anzahl Schüsse auf sein Opfer ab. Tödlich getroffen, fiel die Gertrud zu Boden und verschied alsbald. Der Angeklagte flüchtete dann eiligst nach der Schule in Hohenkirch, um sich ein Fahrrad zu verschaffen, und verschloß sich dort. Hier wurde der Mörder von dem Gendarmeriewachtmeister eingeschlossen vorgefunden. Auf die Aufforderung des Beamten, zu öffnen, erwiderte der Angeklagte, er werde das nur dann tun, wenn er, der Gendarm, versichere, daß er ihn vor Mißhandlungen der Menschenmenge schütze. Als der Gendarm dem Angeklagten eine dahingehende Zusicherung abgegeben hatte, öffnete dieser und ließ sich ruhig abführen. Durch die Sektion der Leiche wurde festgestellt, daß die Ermordete fünf Schüsse in den Hals, den Rücken, den linken Unterarm und einen mitten durch das Herz erhalten hat. Von den Kugeln wurde eine im Halse und zwei weitere im Schädel vorgefunden.

Es sind 26 Zeugen geladen. Der Zuhörerraum ist voll besetzt. Der Angeklagte ist im vollen Umfange geständig. Auf die Frage, ob er sich als Lehrer wohlgefühlt, gibt der Angeklagte eine verneinende Antwort; innere Befriedigung habe er in seinem Berufe nicht gefunden. Vom 1. April 1904 bis 1. April 1905 diente er beim Infanterie-Regiment Nr. 61 in Thorn und brachte es in seinem militärischen Verhältnis zum Unteroffizier. Über den militärischen Dienst hatte er sich nicht zu beklagen; doch fühlte er sich nicht kräftig genug. Wie der Angeklagte erklärt, hatte er zu der Gertrud Rohlmann schon eine heftige Neigung gefaßt, als diese erste 14 Jahre alt war. Nach zwei Jahren kam es zwischen beiden zu einer Aussprache, doch verkehrten beide nicht so zärtlich, wie es unter Verliebten der Fall zu sein pflegt. Das geht auch schon daraus hervor, daß die Getötete, die sich zeitweise in einer Pension in Briesen aufhielt, dem Schadt zur Pflicht gemacht hatte, auf Karten nichts Auffälliges zu schreiben. Immerhin habe Gertrud Rohlmann Sch. als ihren Zukünftigen betrachtet. Sie versprach ihm, treu zu bleiben, und bestimmte, daß sie den Tag der Werbung und Verlobung festsetze. Bei den Eltern hat nach den Angaben des Angeklagten eine Abneigung gegen ihn und seinen Beruf bestanden. Ostern 1909 war Gertrud Rohlmann zu ihrem Geliebten noch freundlich; Pfingsten schrieb sie jedoch nicht mehr und äußerte ihrem Geliebten gegenüber, er sei ihr schon lange über. Daraus schloß Sch. eine Absage, ging in den Garten und weinte. Gertrud R. suchte ihn zu trösten und sagte, es sei Bestimmung, daß es so kommen müsse. Für die erkaltende Neigung mutmaßte der Angeklagte, Freundinnen hätten abgeraten. Daraufhin trug sich Sch. mit den Gedanken, nach Ostafrika auszuwandern, sich zu erschießen oder zur Fremdenlegion zu gehen. Als er diese Gedanken äußerte, will er von Gertrud R. eine herzlose Antwort empfangen haben. Über das Motiv der Tat befragt, erklärt Sch.: Wenn sie ledig bliebe, hätte er sich darein finden wollen; einem anderen habe er sie nicht gegönnt. Der Vorsitzer macht den Angeklagten darauf aufmerksam, daß die wahre Liebe doch mit einer solchen Tat unvereinbar sei. Der Angeklagte hält dem gegenüber fest an seiner Auffassung von einem Treubruch, den die Geliebte begangen, und wodurch er entehrt und beschmutzt worden sei. Er bleibt dabei auch dann, als ihm der Vorsitzer das Wesen einer Verlobung begreiflich zu machen sucht. Von einem Treubruch könne allenfalls die Rede sein, solange die Verlobung bestehe; es scheine aber keine rechte Neigung auf Seiten der Gertrud R. vorhanden gewesn zu sein. Als der Vorsitzer fragt, weshalb der Angeklagte auf den Gedanken gekommen sei, zu töten, erwidert Sch., er habe sich mit seiner Tat ja selbst das Urteil gesprochen. Auf weitere Fragen, was er damit sagen wolle, schweigt er. Weshalb er sich nicht selbst getötet, dafür gibt er an, Rohlmanns würden seine Leiche verunglimpft haben, wie man auch ihm gehörige Sachen vernichtet habe. Das hätte ihm bei seiner Verzweiflung doch gleich sein können, hält der Vorsitzer ihm vor. Eigennutz sei es gewesen; er, der Angeklagte, habe blos Genugtuung haben wollen. Wann Sch. zum erstenmale auf Mordgedanken gekommen, weiß er nicht mehr anzugeben; den festen Entschluß faßte er 8—14 Tage vor der Tat. Über die Ereignisse, die der Mordtat unmittelbar vorausgingen, spricht sich der Angeklagte dahin aus, er habe einen letzten Versuch machen wollen, die Gertrud Rohlmann zur Wiederaufnahme der Treue zu bewegen, indem er ihr u. a. auch von seinen Plänen, nach Frankreich zu gehen, erzählte. Am 16. April ging er von Oslowo ab und äußerte zuvor in der Schule, er werde vielleicht nicht mehr wiederkommen. Auf Befragen, ob er bei seiner Ankunft in Piwnitz aufgeregt gewesen sei, erwidert der Angeklagte, das könne er nicht sagen. Er sei auf den anderen Fall vorbereitet gewesen, daß sich nämlich die Geliebte umstimmen lasse. Erst unterhielt er sich für kurze Zeit, um zu sehen, was er für Aussichten habe. Er erzählte von seinen Plänen, erhielt aber von Herrn Rohllmann die Antwort, in Frankreich ginge es ihm noch viel schlechter. Auch Gertrud nahm alles kalt auf. Den ganzen Nachmittag blieb er im Rohlmann'schen Hause, aß und trank mit und ging gegen 10 Uhr zu Bett. Gertrud hatte unbestimmte Angstgefühle. Wieviel er geschlafen, vermag der Angeklagte nicht anzugeben. Am Morgen stand er zur gewohnten Zeit auf und frühstückte zweimal. Über die Tat selbst erklärt der Angeklagte, Gertrud sei die Stube entlang gegangen, gegen den Ofen zu; da habe er zwei Schüsse abgegeben. Dann sei er dicht herangetreten und habe noch mehrere male abgedrückt. An den Vorgang selbst könne er sich im übrigen nur dunkel erinnern. Nach der Tat sei er durch den Garten gegangen, habe dort wieder geladen, um sich Verfolger vom Leibe zu halten; er würde auf jeden Angreifer geschossen haben. In der Schule in Hohenkirch verlangte er ein Rad, damit er sich der Polizei sofort stellen könne. Lehrer Krause verständigte die Polizei, worauf ein Wachtmeister den Mörder festnahm. Ob ihm noch nicht zum Bewußtsein gekommen sei, was er für eine scheußliche Tat begangen, fragt der Vorsitzer. Der Angeklagte erwidert, er wolle nichts entschuldigen. Ob er zugebe, bei gesunden Sinnen gewesen zu sein? Er glaube es wenigstens, antwortet er. Die Freundlichkeit der Familie Rohlmann sei nur äußerlich gewesen.

Darauf wird ein Teil des umfangreichen Briefwechsels des Angeklagten behandelt. Darin redet er viel von Treubruch, Entehrung und Beschimpfung und Schändung, daß mit seiner Person in dieser schmutzigen Weise gespielt werde usw. Auf Befragen kann er jedoch nicht den geringsten Beweis erbringen, daß er von der Rohlmann'schen Familie beleidigt worden wäre. In den Briefen, die größtenteils an Freunde gerichtet sind, spricht er bereits unverhüllte Drohungen aus. Im weiteren Verlauf gelangt die Krankheit des Angeklagten zur Sprache. Der Anregung, die Öffentlichkeit auszuschließen, widerspricht der Erste Staatsanwalt; doch verläßt ein Teil der weiblichen Zuhörer den Saal. Der Angeklagte ist mehrfach wegen syphilitischer Erkrankung behandelt worden und hat viel Umgang mit Prostituierten gehabt. — Es werden hierauf die Sachverständigen vernommen.

Medizinalrat Kreisarzt Dr. Hopmann-Briesen hat mit Medizinalrat Kreisarzt Dr. Steger-Thorn die Leichenöffnung vorgenommen. Er bekundet, daß die Leiche acht Schußöffnungen aufwies, davon zwei im Rücken dicht übereinander. Diese beiden Schüsse, von denen einer das Herz durchbohrte, der andere die Wirbelsäule verletzte, sind nicht aus nächster Nähe abgegeben worden. Am Halse fanden sich verschiedene Schußwunden, zumteil mit Brandsaum; diese Schüsse wurden aus nächster Nähe abgegeben. Zwei Schüsse drangen ins Gehirn ein. Es sind also drei Schüsse festgestellt worden, von denen jeder für sich allein tödlich wirken würde. Die übrigen Schüsse sind an und für sich nicht tödlich. — Medizinalrat Dr. Steger schließt sich diesen Darlegungen an. — Hierauf wird das Sachverständigen-Gutachten über die syphilitischen Erkrankungen des Angeklagten angehört, worauf die Mittagspause eintritt, die bis ¼4 Uhr dauert.

Mannigfaltiges.

(Neue Hochwassermeldungen.) Freitag wurde der Hauptrheindamm ungefähr drei Kilometer oberhalb von Diebolsheim in einer Breite von 25 bis 30 Meter durch das Hochwasser zerrissen. Die Wassermassen überfluteten das Gelände der Gemeinden Diebolsheim und Friesenheim. Pioniere aus Straßburg und Soldaten der Maschinengewehrabteilung aus Schlettstadt sind an Ort und Stelle.

Am Sonnabend ist der gesamte Eisenbahnverkehr nach Murnau, Garmisch und Oberammergau wieder aufgenommen worden.

(Hilfstätigkeit für die Überschwemmten.) Für die durch das Hochwasser Geschädigten im Ahrgebiet ist eine Hilfsaktion ins Werk geleitet worden. Die Stadtverordneten von Bonn haben 5000 Mark bewilligt, die Stadtverordneten von Aachen 2000 Mark. — Ferner hat sich in München unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Freiherrn von Podewils ein größeres Hilfskomitee zugunsten der Überschwemmten gebildet, zu dessen Ehrenpräsident Minister von Brettreich gewählt wurde. In der Versammlung wurde bekanntgegeben, daß der ständige Landrats-Ausschuß für die Überschwemmten einen Betrag von 50 000 Mark zur Verfügung gestellt, und daß außerdem eine Persönlichkeit, die nicht genannt werden will, 10 000 Mark gestiftet hat. Die städtischen Kollegien von München bewilligten für die durch das Hochwasser in Bayern Geschädigten 30 000 Mark.

(Eisenbahnunglück in Frankreich.) In dem Bahnhof von Villepreux bei Versailles stießen am Sonnabend ein Personenzug und ein Schnellzug zusammen. Der Zusammenstoß ereignete sich Nachmittag kurz nach 6 Uhr. Der Personenzug stand in dem Bahnhof, als plötzlich der um 5 Uhr 18 Minuten von Paris abgegangene Schnellzug einlief und in voller Fahrt auf den Personenzug auflief. Mehrere Wagen wurden zertrümmert, ein Wagen und der Speisewagen des Schnellzuges gerieten in Brand. Bis 11½ Uhr abends war es noch nicht gelungen, den Brand zu löschen, da nicht genügend Wasser vorhanden war. Bisher sind 18 Tote und 20 Verletzte geborgen, weitere Verunglückte befinden sich noch unter den Trümmern. Aus Versailles ist eine Abteilung der dortigen Feuerwehr zur Hilfeleistung eingetroffen. Minister Millerand und der Präfekt des Departements Seine-et-Oise waren abends auf der Unfallstelle und begaben sich dann nach Versailles, wo sie die Verletzten besuchten. — Über den Eisenbahnzusammenstoß in Villepreux wird noch gemeldet: Der Zug 467, von Paris nach Dreux gehend, hatte auf der Station in Villepreux zur Ausbesserung eines Maschinendefekts angehalten. Der Aufenthalt dauerte gegen eine halbe Stunde. Die Reisenden verloren die Geduld und stiegen aus. Um 6 Uhr 10 Minuten kam der Expreßzug 477. Der Führer des Expreßzuges sah den Personenzug zu spät. Der Zusammenstoß war schrecklich. Die Maschine, der Tender und drei Waggons, darunter der Speisewagen, schoben sich in die fünf hinteren Wagen und den Gepäckwagen des Zuges 467. Die Lokomotive stürzte um und setzte die Wagen in Brand. Zehn Wagen wurden ein Raub der Flammen. Der Maschinist des getroffenen Zuges wurde plötzlich irrsinnig.

Neueste Nachrichten.

Automobilunfälle.

Breslau, 20. Juni. Gestern 7½ Uhr früh wurde das einem hiesigen Geschäftsmanne gehörige Automobil beim Passieren einer Kurve gegen einen Kilometerstein umgeworfen. Die Insassen wurden in den Chausseegraben geschleudert. Kaufmann Kirschner-Berlin erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot. Die Frau des Besitzers trug schwere innere Verletzungen davon. Der Besitzer und der Chauffeur blieben unverletzt.

Tilsit, 20. Juni. Von einem Automobil, das am Sonnabend Nachmittag in rasender Fahrt einen steilen Berg herabkam, wurde der Führer eines Kohlenwagens überfahren und so schwer verletzt, daß er bald nach dem Unfall verstarb. Der Führer des Automobils wurde herausgeschleudert und schwer verletzt.

Schwere Bluttat.

Illingen a. d. Saar, 20. Juni. Bei einem Familienstreite erstach ein hier beschäftigter Italiener seine Schwägerin durch einen Stich ins Herz und verletzte seinen Bruder und seine Frau schwer. Der Mörder wurde verhaftet.

Hauseinsturz.

Lemberg, 20. Juni. Heute früh stürzte das Mittelteil eines zweistöckigen Hauses ein. Drei Personen wurden unter den Trümmern begraben. Man befürchtet, daß zehn Personen umgekommen sind. Bis Mittag wurden die Leichen zweier Frauen sowie 18 mehr oder weniger schwer verletzte Personen geborgen.

Große Diebstähle an Telegraphenkabeln.

Paris, 10. Juni. Die Polizei verhaftete 3 Kanalräumer, die seit 6 Jahren größere Mengen Telegraphenkabel gestohlen hatten. Einer der Verhafteten gestand ein, daß der Wert der entwendeten Kabel annähernd 200 000 Frank betrage.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 20. Juni 1910.

Wetter: windig.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen ohne Handel.
per September—Oktober 187½ Mk. bez.
per Oktober—November 187 Mk. bez.

Roggen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 732 Gr. 139½—140 Mk. bez.
Regulierungspreis 141 Mk.
per September—Oktober 144 Mk. bez.
per Oktober—November 145 Mk. bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer ohne Handel.

Rohzucker. Tendenz: schwach.
Rendement 88% f. Neufahrw. 14,10 Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 7,45 Mk. bez.
Roggen- —,— Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	20. Juni	18. Juni
Tendenz der Fondsbörse: —		
Österreichische Banknoten	85,05	85,05
Russische Banknoten per Kasse	216,70	216,80
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½%	93,—	93,—
Deutsche Reichsanleihe 3%	84,70	84,70
Preußische Konsols 3½%	93,—	93,—
Preußische Konsols 3%	84,60	84,60
Thorner Stadtanleihe 4%	—,—	—,—
Thorner Stadtanleihe 3½%	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½%	89,80	89,90
Westpreußische Pfandbriefe 3% neul. II.	81,10	81,20
Rumänische Rente von 1894 4%	90,60	91,10
Russische unifizierte Staatsrente 4%	90,—	90,70
Polnische Pfandbriefe 4½%	95,90	95,90
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	185,40	185,—
Deutsche Bank-Aktien	251,—	251,50
Diskonto-Kommandit-Anteile	187,20	187,10
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	123,—	123,75
Ostbank für Handel und Gewerbe	128,50	128,50
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	270,90	270,50
Bochumer Gußstahl-Aktien	231,75	233,50
Harpener Bergwerks-Aktien	195,20	195,20
Laurahütte-Aktien	175,20	175,25
Weizen loko in Newyork	104½	104½
„ Juli	198,75	200,—
„ September	188,75	189,75
„ Oktober	189,—	189,75
Roggen Juli	148,50	149,25
„ September	150,26	151,25
„ Oktober	151,—	—,—
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4%, Lombardzinsfuß 5%, Privatdiskont 3⅜%

Danzig, 20. Juni. (Getreidemarkt.) Zufuhr 9 inländische, 5 russische Waggons.

Königsberg, 20. Juni. (Getreidemarkt.) Zufuhr 8 inländische, 31 russische Waggons exkl. 1 Waggon Kleie und 1 Waggon Kuchen.

Bromberg, 18. Juni. Handelskammer-Bericht. Weizen fester, weißer 130 Pfd. holl. wiegend, 190 Mk., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, 188 Mk., roter und Sommerweizen 130 Pfd. holländisch wiegend, 184 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen fester, 123 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 134 Mk., do. 121 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 132 Mk., leichtere Qualitäten unter Notiz. — Gerste ohne Handel. — Futtererbsen 153—163 Mk. — Hafer 135—139 Mk. Zum Konsum 140—154 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 18. Juni. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,— —,—. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 25,25—25,50. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 25,00—25,25. Gem. Melis I mit Sack 24,50—24,75. Stimmung: geschäftslos.

Hamburg, 18. Juni. Rüböl ruhig, verzollt 55,00, Kaffee ruhig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko schwach, 6,00. Wetter: schön.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 20. Juni 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	770,9	O	heiter	16	0	769
Hamburg	770,9	O N O	heiter	16	—	768
Swinemünde	769,7	N	wolkig	12	2	765
Neufahrwasser	765,3	N N W	wolkig	11	4	763
Memel	—	—	—	—	—	—
Hannover	770,5	N O	wolkenlos	13	0	768
Berlin	770,3	N	halbbedeckt	13	0	765
Dresden	769,1	N N W	wolkig	12	0	765
Breslau	767,1	N W	halbbedeckt	10	4	763
Bromberg	765,8	N N W	bedeckt	11	6	761
Metz	768,7	N O	halbbedeckt	14	0	768
Frankfurt (Main)	768,7	N O	wolkig	14	0	768
Karlsruhe (Baden)	768,6	N	bedeckt	15	0	768
München	768,7	N	bedeckt	13	1	767
Zugspitze	535,6	N O	Nebel	— 3	1	536
Scilly	765,3	O S O	wolkig	13	0	769
Aberdeen	770,1	S S O	wolkig	13	0	772
Ile d'Aix	765,8	O	wolkenlos	18	0	767
Paris	768,4	—	wolkenlos	16	0	769
Vlissingen	770,4	O	heiter	15	0	770
Christiansund	771,6	N O	halbbedeckt	9	0	773
Skagen	—	—	—	—	—	—
Kopenhagen	771,1	N	heiter	12	1	767
Stockholm	768,0	W	wolkenlos	11	2	768
Haparanda	764,5	N O	wolkig	10	0	765
Archangel	757,1	O N O	wolkig	7	0	756
St. Petersburg	761,1	N N W	wolkig	6	0	760
Riga	763,6	N O	wolkenlos	11	3	761
Warschau	761,3	N	Regen	8	5	760
Wien	765,2	W	bedeckt	13	1	764
Rom	761,5	N O	wolkenlos	19	2	762

Hamburg, 20. Juni, 9[55] Uhr vormittags. Hochdruckgebiet, ostwärts verlagert, von Nordeuropa bis zu den Alpen und Pyrenäen, über 772 mm über dem Nordmeer und der mittleren Nordsee; Depression über Rußland, zurückweichend, mit flachem Ausläufer nach Mittelschweden. Witterung in Deutschland: Temperatur zehn bis sechzehn Grad, nördliche Winde, im Nordwesten meist heiter, sonst vorwiegend wolkig; Osten hatte verbreitete Gewitterregen.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	20.	0,12	18.	0,06
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	18.	0,77	17.	0,75
	Chwalowice	18.	1,48	17.	1,50
	Zakroczyn	12.	0,47	11.	0,51
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	17.	5,44	16.	5,42
	U.-Pegel	17.	1,92	16.	1,88
Netze bei Czarnikau		17.	0,22	16.	0,16

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Dienstag den 21. Juni: Kühl, vielfach heiter, meist trocken.

21. Juni: Sonnenaufgang 3.39 Uhr,
Sonnenuntergang 8.24 Uhr,
Mondaufgang 7.39 Uhr,
Monduntergang 2.18 Uhr.

Frida Lemke,
Heinrich Hoffmann,
Instrukteur,
Verlobte,
Thorn. — Nowo-Minsk, Gouv. Warschau.

Bekanntmachung.

Wir weisen ergebenst darauf hin, daß die bei der städtischen Sparkasse eingeführten

Heimsparbüchsen

sich ganz besonders zu Geschenken für Familienmitglieder und Hausangehörige eignen.

Die Heimsparbüchsen werden bei einer ersten Spareinlage von mindestens 3 Mk. unentgeltlich leihweise abgegeben; sie können ihrer Einrichtung nach nur in dem Geschäftsraum unserer Sparkasse unter Benutzung des dort aufbewahrten Schlüssels entleert werden.

Thorn den 15. Juni 1910.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am **Donnerstag den 23. d. Mts., nachmittags 4 Uhr,** werden wir vor dem Grundstück, **Graudenzerstraße 190 verschiedene Wirtschaftssachen (Möbel rc.)** meistbietend versteigern lassen.

Thorn den 17. Juni 1910.

Die Armen-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der von der Bismarcksäule nach dem Ziegelei-Gasthause führende Weg wird von heute ab für Fuhrwerke **gesperrt.**

Der Fuhrwerks-Verkehr nach dem Ziegelei-Gasthause findet auf dem Fahrwege von der Bromberger Chaussee hinter dem Garten des Kinderheims statt.

Thorn den 17. Juni 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Steckbrief.

Gegen die am 12. Januar 1884 in Neumark Wpr. geborene unverehelichte Sittendirne **Anastasia Wojciechowski,** zuletzt in Thorn und Dt.-Eylau aufhaltsam, welche sich verborgen hält, soll eine durch vollstreckbares Urteil des königlichen Landgerichts in Thorn vom 29. April 1910 erkannte Gefängnisstrafe von 4 Monaten vollstreckt werden.

Es wird ersucht, dieselbe zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern, sowie zu den hiesigen Akten 3. J.-Nr. 1/10 L 1 sofort Mitteilung zu machen.

Thorn den 15. Juni 1910.

Der königliche Erste Staatsanwalt.

Im Genossenschaftsregister ist bei der Genossenschaft

„Oszczędność, Konsum-, Spar- und Bauverein, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht"

mit dem Sitze in Thorn eingetragen worden: In den Vorstand ist als außerordentliches Mitglied der Redakteur **Josef Gozdziewicz** (nicht wie in Nr. 124 angegeben: **Gorczynski**) eingetragen worden.

Thorn den 16. Juni 1910.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Julius Bezorowski** in Thorn ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen der Prüfungstermin und infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den

9. Juli 1910,

vormittags 10 Uhr,

vor dem königl. Amtsgericht in Thorn — Zimmer 22 — anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Thorn den 17. Juni 1910.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Am

Dienstag den 21. Juni 1910,

nachmittags 4 Uhr,

werde ich in **Thorn-Mocker, Blücherstraße 26:**

1 großes Schwein,
1 Sophatisch und
1 Nähtischchen

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.



Königl. preuß. Klassen-Lotterie.

Die **Erneuerung** der Lose zur 1. Klasse 223. Lotterie endigt bereits mit **22. d. Mts.**

Erdler,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer.

Junge Mädchen,

die sich für einen Beruf vorbilden möchten, erhalten billigen Unterricht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Viehsalz

in 1 Zentner-Säcken offeriert

Isidor Simon.

Suche ein Restaurant

wo ca. 2000 Mk. bar genügen, zu **pachten.** Gefl. Angebote mit genauer Angabe des Geschäfts unter **L. V.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Bekanntmachung.

Am 26. Juni und 3. Juli d. Js. verkehrt von Thorn-Mocker nach Scharnau und zurück ein Personen-Sonderzug in nachstehendem Fahrplan:

Hin			zurück
1⁸⁰	ab	Thorn-Mocker	an 9⁴²
1⁴⁴	„	Thorn-Nord	„ 9²⁹
1⁵¹	„	Thorn-Schulstraße	„ 9²²
2⁰⁷	„	Wiesenburg	„ 9⁰⁶
2¹²	„	Roßgarten	„ 9⁰¹
2¹⁸	„	Gurske Kirchweg	„ 8⁵⁵
2²⁷	„	Schmolln-Breitenthal	„ 8⁴¹
2³⁸	„	Pensau	„ 8³⁰
2⁴⁶	„	Bösendorf	„ 8²²
2⁵⁴	„	Amthal	„ 8¹⁴
3⁰²	an	Scharnau	ab 8⁰⁵

Bromberg den 13. Juni 1910.

Königl. Eisenbahndirektion.

Konkurswarenlager.

Das zur **Otto Herrmann**'schen Konkursmasse gehörige Warenlager, bestehend aus

Zigarren, Zigaretten, Tabaken und Rauchrequisiten,

soll mit der Geschäftseinrichtung im ganzen verkauft werden.

Zu diesem Zwecke habe ich den Verkaufstermin auf

Donnerstag den 23. d. Mts.,

vormittags 11 Uhr,

in meinem Geschäftszimmer anberaumt.

Die Taxe beträgt 5026,82 Mk.

Geschlossene schriftliche Angebote nebst einer Bietungssicherheit von 600 Mk. sind spätestens im Verkaufstermin bei mir einzureichen, woselbst auch die Taxe zur Einsicht ausliegt.

Besichtigung des Lagers am Terminstage von 9—10½ Uhr vormittags gestattet.

Paul Engler,
Konkursverwalter.

Zurückgekehrt

Sanitätsrat Dr. Wentscher.

Ingenieur-Akademie
WISMAR i. M.

für Bau-Ingenieure und Architekten, Maschinen- u. Elektro-Ing. — Kürzeste Studiendauer. — Ehemalige Fachschüler finden Aufnahme.



Stammheerde Wichersee

bei Reinau.

Die diesjährige Auktion

von ungehörnten, frühreifen

Merino-Böcken

findet

Dienstag den 5. Juli,

mittags 1 Uhr,

statt. Die Heerde wurde auf den Ausstellungen der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Danzig und Berlin hoch prämiiert.

Bei rechtzeitiger Anmeldung stehen Wagen auf Bahnhof Kornatowo.

von Loga.

Sängerfestzug - Karten.

Kunstanstalt C. Bonath,
Gerechtestr. 2, Fernruf 536.

Kräftiger Mittagstisch

in und außer dem Hause.
Frau **A. Schmidt,** Seglerstr. 25, 1.

Matratzen, auch auf alten Bettrahmen, fertigt gut u. billig **A. Bresslein, Tapezierer, Schuhmacherstraße 2.**

Grüne Schnitzel

offeriert à Ztr. 25 Pfg.,
Lieferung Oktober, November.
Louis Rosenthal, Schwetz a. W.

Großes Brot

45 Pfg.,

5 Pfd. schwer, zu haben.

Lipinski, Schulstraße.

Stellengesuche

Fräulein sucht Stellung als Filialleiterin.

Kaution vorhanden. Angeb. unter **R. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Maler-Gehilfen

sucht

Wegener, Malermeister,
Garnsee Westpr.

Maurergesellen

stellt sofort zur dauernden Beschäftig. ein

Baugeschäft Felgenhauer,
Graudenz.

Hosen-Schneider

auf Werkstatt und außer dem Hause sucht

Heinrich Kreibich.

Malerlehrling

kann sich melden bei

Max Knopf, Malermeister,
Schuhmacherstr. 14.

Zwei Lehrlinge

braucht **R. Lindemann,**
Schuhmachermstr., Brückenstr. 36, 1

Suche von sofort ordentlichen, kräftigen

Laufburschen

bei hohem Lohn.

Dampfwäscherei „Edelweiß".

1 ordentlicher Laufbursche

findet dauernde Stellung.

M. Fischer, Altstädt. Markt 35.

Jüngere Kontoristin

wird ges. Angeb. mit Gehaltsanspr. unter **J. K.** an die Geschäftsst. der „Presse".

Empfehle Mädchen, die kochen können, f. andere Städte.
Suche Büfettfräulein. **Julianna Holzki, Stellenvermittlerin,** Thorn, Coppernikusstraße 26.

Empfehle Hausmädchen

die kochen können und jüngere Mädchen auch für Kinder. Stellenvermittlerin Wwe. **Bertha Sawitzki,** Thorn, Culmerstraße 15.

Eine Zuarbeiterin kann sich melden bei **Marie Nasilowski,** Damenschneiderin, Windstraße 1.

Eine Aufwärterin

für den Nachmittag kann sich melden
Elisabethstraße 11, im Laden.

Saubere Aufwärterin gesucht
Strobandstraße 15. 2.

Alleinsteh. saub. Aufwärterin

erhält freie Wohnung. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Geld u. Hypotheken

Bar Geld verleiht an jedermann, Ratenrückzahlung, — mäßige Zinsen, — schnell, diskret u. reell, **C. Gründler, Berlin W 8,** Friedrichstraße 196. Provision erst bei Geschäftsabschluß. Viele Dankschreiben.

Zum 1. 10. 10 suche auf mein Grundstück, Größe 110 Morgen, gerichtliche Taxe 67 000 Mark, eine erststellige Hypothek von

23 000 Mark.

Boden nur 1. und 2. Klasse, Gebäude massiv. Angeb. unter **W.** abzugeben in der Geschäftsstelle der „Presse".

2000 Mark

gegen hohe Sicherheit sofort gesucht. Angebote unter **„2000"** an die Geschäftsstelle der „Presse".

9000 Mark

auf Grundschuldbrief gegen gute Verzinsung und Amortisation gesucht. Angebote unter **A. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Goldsicher 10 000 M.

auf ein großes, gut rentables, erst 12 Jahre altes Grundstück in bester Geschäftsgegend, in welchem niemals eine Wohnung noch Laden leer steht, sind zur Ablösung einer Hypothek sof. event. später zu zedieren. Angeb. erbeten unter **N. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu kaufen gesucht

Gebrauchte Möbel aller Art, sowie ganzer Nachlaß wird zu höchsten Preisen gekauft **Bachestraße 16.**

Tausende sofort pflanzbare

Wrucken-Pflanzen

zu **kaufen** gesucht. Angebote an

Rittergut Leistenau Westpr.,
Kr. Graudenz, Station Scharnhorst.

Feldstecher

(Prismen-Binokle), gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter **O. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu verkaufen

Wegen Verkaufs meines Gutes gebe ich meinen vorzüglich arbeitenden

8 HP. Dresch-Apparat

sehr billig ab. Besichtigung gern gestattet.

Angebote unter **120** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Königl. Domäne Jaskotsch

bei Hohenkirch Wpr.

hat 6 für den Kleinbetrieb noch brauchbare

Arbeitspferde

zu verkaufen.

Zither billig zu verkaufen
Culmer Chaussee 30, 1 Tr., l.

Tivoli.

Dienstag den 21. Juni, abends 8 Uhr:

Großes Garten-Promenaden-Konzert,

ausgeführt von dem Musikkorps des Pionier-Bataillons Nr. 17, unter persönlicher Leitung des königl. Obermusikmeisters Herrn **Henning.**

Preise wie bekannt.

Anfang 8 Uhr. — | — **Anfang 8 Uhr.**

Jeden Dienstag und Freitag: Garten-Konzert.

Reichhaltige Abendkarte. Gute Speisen und Getränke.

Vollständig renovierter Garten.

Um zahlreichen Besuch bittet

Karl Dumtzlaff.

Jeden Mittwoch u. Donnerstag als Spezialität:

Spritzkuchen und Waffeln.

Ziegelei-Park.

Dienstag den 21. d. Mts.:

Grosses Kaffeekonzert

Auserwähltes Programm.

ausgeführt vom Musikkorps des Fußartillerie-Regiments Nr. 11, unter persönlicher Leitung des königl. Obermusikmeisters Herrn **Möller.**

Anfang 4 Uhr. **Anfang 4 Uhr.**

Ab 7 Uhr:

Großes Garten-Konzert.

Preise wie bekannt.

Spezialität: Waffeln u. Raderkuchen.

Hochachtungsvoll

G. Behrend.

Auserwähltes Programm.

Elegante Bedienung.

Weinrestaurant „Rheingold".

Strobandstr. 9. *Strobandstr. 9.*

Zum Sängerfest empfehle dem geehrten Publikum meine vollständig neurenovierten Räume zum angenehmen Aufenthalt.

Elegante Bedienung.

Im Verlage von **Otto Wigand m. b. H.,** Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Pastor Köhlers wilde Rosen

Roman von Friedrich Frohmut.

420 Seiten 8°. Geheftet 4.00 Mk.,
sinnreich gebunden in farbiger Ausführung 5.00 Mk.

Wie Frenssen's Hilligenlei, Christaller's Prostitution des Geistes, Polenz's Pfarrer von Breitenfeld u. a. führt uns auch dieser Roman mitten hinein in die brennenden Probleme unserer Zeit.

Musterhaft sind oft mit wenigen Strichen die einzelnen Gestalten gezeichnet, der in des Herzogs Stalldienst ergraute bibelgläubige Vater, der weltmännisch kluge etwas epikureische, aber dabei doch orthodoxe Konsistorialrat, alle die köstlichen Pfarrerstypen, vom düstern Zeloten bis zum fidelsten Lebemann, der kugelrunde, urkomische und gemütvolle Doktor, die auch in ihren Gesinnungen knochigen Bauern mit ihrer derben niedersächsischen Mundart, der freidenkerische Fabrikdirektor usw. — sie alle sind Wesen aus Fleisch und Blut, keine Romanmarionetten. Auch die Landschaft ist liebevoll und in warmen Farben wiedergegeben. Der sonnige und gemütvolle Humor des Verfassers wirft auch auf dieses Buch seine freundlichen Lichter.

Putz-Atelier, Breitestraße 17, 1

Frieda Schlesinger, vorm. Herta Meyer,

offeriert wegen vorgerückter Saison die Restbestände in garnierten und ungarnierten Hüten — **nur Neuheiten dieser Saison** — zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Hausgrundstück

mit 6 kleinen Wohnungen u. Obstgarten, ¼ Stunde von der Stadt und unweit der Haltestelle der Straßenbahn, wegen Altersschwäche zu verkaufen. **Anton Kramkowski,** Thorn-Mocker, Kurzestr. 1.

Guterhaltene Türen und Fenster

vom Abbruch der Badeanstalt des Grützmühlenteiches verkauft

R. Röder.

Daselbst sind auch **Restaurationstische und -Stühle** zu verkaufen.

Garten-Grundstück, Graudenzerstraße 75,

vorzügl. Lage, größerer Unternehmungen wegen für 20 000 Mark zu verkaufen.

Ein neuer Milchwagen

und

drei gebr. Arbeitswagen

stehen zum Verkauf
Richard Rettmanski, Schmiedemstr., Thorn III.

Verschiedene gebr. Möbel:

Plüschsopha m. Sessel, Salontische, großer zerlegb. Garderobenschrank, Mahagoni-Kleider- u. Wäscheschränke, Büfett u. a. m. zu verkaufen **Bachestraße 16.**

5 Doppel-Fenster,

1,15×1,70, 2 **eiserne Klosett-Becken mit Verkleidung, Alt-Eisen, einige Zentner,** zu verkaufen **Brückenstr. 10.**

3 Schweine und 1 Sterke

verkauft

Link, Ober-Nessau.

1 Stück Roggen

auf dem Halm zu verkaufen
Mocker, Lindenstraße 52.

Wohnungsgesuche

Möbliertes Zimmer

vom 30. Juni auf 5 Wochen gesucht.
Zahnarzt Davitt, Bachestr. 2, 2.

Wohnungsangebote

Herrschaftliche Wohnung,

6—7 Zimmer, reichlich Zubehör, Pferdestall und Burschengelaß vom 1. Oktober zu vermieten **Mellienstraße 90.**

Gurske.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend sowie den verehrlichen Vereinen empfehle mein Lokal nebst schönem Garten als angenehmen Ausflugsort. Mit Dampfer, Fuhrwerk und Kleinbahn Thorn-Scharnau bequem zu erreichen. Für gute Speisen und Getränke wird bestens Sorge getragen.

Spezialität:

Landbrot und Landschinken. ff. Königsberger Bier.

Um gütigen Besuch bittet

Carl Ross, Gastwirt.

Gr.-Bösendorf

Haltestelle der Kleinbahn Thorn-Scharnau.

Gasthaus Oborski.

2 Minuten vom Bahnhof.
2 Minuten vom Hochwald.

Neuerbauter Saal. Schöner schattiger Garten. Vorzügliche Kegelbahn. Franz. Billard. Gutgepflegte Weine und Biere. Vorzügliche Küche. Aufmerksamste Bedienung.

Verehrl. Vereinen u. Ausflüglern empfehle mein Etablissement angelegentlichst.

Albert Oborski.

Möbl. Wohng. mit Burschengel. vom 1. Juli zu verm. **Tuchmacherstr. 26, pt.**

Mellienstraße 56, 3:

5 Zimmer-Wohnung

vom 1. Oktober d. Js. ab zu vermieten.
Jahresmiete 730 Mk.

Beamten-Wohnungsbau-Verein zu Thorn,
e. G. m. b. H.
Dommer. Hahnemann.

Herrschaftliche Wohnung,

6 Zimmer, reichlich Nebengelaß, auch Pferdestall, zu vermieten
Friedrichstraße 10/12.

Wohnung,

Schulstraße 15, Erdgeschoß,
6 Zimmer nebst reichl. Zubehör u. Garten, von sofort oder später zu vermieten; auf Wunsch auch Pferdestall u. Wagenremise.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Fortzugshalber

ist die **Wohnung** Altstädt. Markt 12, 2, 3 helle Zimmer, großes Entree u. Zubehör, per 1. 10. 10 zu vermieten. Zu erfragen bei
M. Suchowolski, Seglerstraße.

Wohnung

von 3 Zimmern, Badestube und Zubehör von sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen **Kloßmannstraße 48, 1.**

Wohnungen, 3 u. 4 Zimmer, Entree, Balkon, Gas u. sämtl. Zubehör **Neubau Bergstraße Nr. 26** sofort zu vermieten.

Wohnung,

geräumig, 5 Zimmer, Zubehör, Bad, 2. Etage, **Elisabethstr. 10** per 1. 10. zu vermieten. **Albert Schultz.**

Frdl. Wohnung m. reichlichem Zubehör für ruhige Mieter vom 1. 7. ab. 200 Mark.
Graudenzerstraße 83.

Lose

zur 12. **Westpreußischen Pferde-Lotterie in Briesen,** Ziehung am 2. Juli cr., Hauptgewinn eine Equipage mit 4 Pferden, à 1 Mk.

zu beziehen durch

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Wer seine Frau

lieb hat, vor Krankheit und Siechtum schützen will, verlange **Dr. Henkels** Buch **„Ehe ohne Kinder"** geg. 50 Pf. in Briefmarken. **Fr. Linser,** Berlin-Pankow 377.

Wer vermittelt Heirat?

Suchender, 33 Jahre alt, evang., selbständig. Gewerbsmäßige Vermittler verbeten. Verwandte angenehm. Zuschriften unter **C. H.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Kaufmann,

26 Jahre alt, kath., sucht Lebensgefährtin. Vermögen erwünscht. Damen (auch junge Witwen) werden gebeten, ihre Adressen unter **T. 100, postlagernd Thorn,** bis zum 27. einzusenden. Diskretion zugesichert.

Ein Kind in Pflege zu nehmen gesucht. Angebote unter **A. Z. 500** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Versehentlich ist Sonntag aus Ziegelei-Park ein

Regenschirm

mitgenommen worden. Abzuholen bei
Grundmann, Breitestr. 37.

Täglicher Kalender.

1910.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juni	—	—	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—
Juli	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
August	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Preußische Konservative in Hessen.

Aus Anlaß der Wahl zu Friedberg-Büdingen wird der „Kreuzzeitung“ aus Hessen geschrieben. „Das Wort „Reaktion“ war wohl das meistgebrauchte in den liberalen Wahlreden. In beiden Lagern ist richtig erkannt worden, daß es sich bei dem Wahlkampf nicht nur um wirtschaftliche Dinge handelte, sondern daß im Hintergrunde Weltanschauungsfragen stehen. Darum wurde beständig die „liberale hessische Volksseele“ angerufen, und eine nervöse Aufregung bemächtigte sich aller „Intellektuellen“ und derer, die unter allen Umständen in diese Klasse eingereiht sein möchten, bis herunter zum guten Kleinstadtbürger, der es seiner städtischen Bildung schuldig zu sein meint, sich gläubig alles das anzueignen, was ihm sein von einem jüdischen Demokraten redigiertes Zeitungsblatt vorsagt. Grund zur Beklemmung für die liberalen Herzen liegt allerdings reichlich vor. Die unerhörtesten Dinge sind Tatsache geworden: Zum erstenmal traten in Hessen Konservative aus Preußen in öffentlichen Versammlungen auf und bei den Zuhörern wollte sich garnicht das erhoffte Gruseln einstellen, als ihnen hinterher klargemacht wurde, daß sie einem „ostelbischen Reaktionär“ Beifall gespendet hatten. Es war oft geradezu belustigend zu sehen, wie die Leute fürchten gemacht werden sollten mit dem konservativen Gespenst. Man erwartete von dem Mittel deswegen so viel, weil es der liberalen Presse — und eine andere gab es bis vor kurzem in Hessen überhaupt nicht — in Wirklichkeit gelungen war, lange Zeit einen großen Teil der Bevölkerung in der Suggestion zu erhalten, sozusagen jeder anständige Mensch in Hessen müsse liberal sein, sei es gleichsam schon von Geburt. Nun hat diesmal die Zauberkraft der liberalen Phrase bei der Landbevölkerung durchweg versagt. Der Umschwung wurde möglich infolge einer sehr rührigen Aufklärungsarbeit der politisch rechts Stehenden in Wort und Schrift. Es gibt jetzt sogar schon eine nichtliberale Tageszeitung in Hessen, und große Zeitungen, die auf konservativem Boden stehen, gewinnen an Verbreitung. Es wird Aufgabe aller Anhänger eines christlichen deutschen Konservativismus in Hessen sein, die günstige Lage auszubeuten; durch eifrige Arbeit wird es geschehen müssen, und in Einigkeit aller Gesinnungsverwandten.“

— Der Termin für die Reichstagsstichwahl im Wahlkreise Friedberg-Büdingen ist auf den 24. Juni festgesetzt worden.

Dernburg als Kaufmann.

Über das Thema Dernburg als Kaufmann äußert sich ein angesehenes Fachblatt, „Die Bank“, das im übrigen außerordentlich viel Lobendes von dem ehemaligen Staatssekretär sagt, sehr abfällig: „Wer auch nur eine einzige seiner Reden mit angehört hat, sei es die berühmte „Dattelkiste“, sei es eine der minderberühmten, wer nur eine seiner Denkschriften mit Verständnis gelesen hat, sei es die über die Otavibahn, sei es eine minder folgenschwere, der wird sich klar darüber sein, daß hier wieder einmal jemand gründlich verkannt worden ist. Ein gewisser Optimismus gehört zum Kaufmann. Aber er allein macht den Kaufmann nicht aus; kühle Überlegung und nüchterner Zahlenverstand müssen sich ihm beigesellen. Von der erforderlichen Mischung sind Dernburg aber die eine Ingredienz in so starker, die anderen in so schwacher Dosis verliehen worden, daß man ihn wohl den größten Phantasten nennen kann, der je einen Ministersessel innegehabt hat ... Er ist in die Regierung berufen worden, als ihm reichlich zehn oder fünfzehn Jahre Schule fehlten und er noch mit den Eierschalen einer sehr bewegten Entwicklung behaftet war. Seine kaufmännische Begabung stand genau auf demselben Fleck, wie zurzeit der wilden Heldburg-Periode; die Börse nannte sie damals, als es noch niemand ahnte, daß man eines Tages mit ihr Reklame machen könnte, kurzweg „Jobbertum“. Seine Energie war genau so unbedacht in der Wahl der Mittel, wie zu der Zeit, da ein Kollege im Bankdirektorium das Wort vom „robusten Gewissen“ auf ihn münzte. Er hat deshalb verhältnismäßig schnell abgewirtschaftet, trotz großen Glückes und unleugbarer Verdienste ... Wer weiß, in welchem Umfange er seine Baumwollutopien verwirklicht hätte, wie weit er seine großkapitalistischen Ausbeutungsprinzipien, zu denen gewiegte Kenner der Kolonien den Kopf schüttelten, getrieben haben würde, wenn nicht die Diamanten gewesen wären.“

Die „Bank“ ist der Ansicht, daß Dernburg darauf rechnet, früher oder später in ein Staatsamt zurückzukehren. Sie selbst scheint das sogar zu hoffen, aber sie sieht sich doch zu der Einschränkung veranlaßt, daß es für Deutschland um so besser sein wird, je später wieder in Dernburg den Staatsdienst trete.

Provinzialnachrichten.

Schwetz, 16. Juni. (Eine seltsame Trauung) fand in der katholischen Kirche in Grutschno statt. Der von einer kleinen Rente lebende junge Ehemann mußte zum Altar gefahren werden, da seine Füße seit Jahren gelähmt sind.

Kujan (Kreis Flatow), 17. Juni. (Vom Blitz getötet.) Frau K. saß vorgestern in ihrer Wohnstube am Tisch. Neben ihr lag der Hofhund. Plötzlich fuhr ein Blitzstrahl in das Zimmer und tötete beide. Eine andere in der Stube anwesende Person blieb unverletzt.

Elbing, 17. Juni. (Ein Sittlichkeitsverbrechen) beging in der vergangenen Nacht der Arbeiter O. Heger an einer 21 Jahre alten Zigarrenarbeiterin. Er wurde verhaftet, und mit ihm ein Freund, der die Tat hatte geschehen lassen, ohne dem Mädchen beizustehen oder Hilfe herbeizurufen.

Zoppot, 17. Juni. (Die Zoppoter Waldfestspiele), die im vorigen Jahre einen großen Erfolg errangen, finden auch in dieser Saison, und zwar am 28. Juni, sowie 1. und 3. Juli statt. Zur Aufführung gelangt Richard Wagners „Tannhäuser“.

Goldap, 16. Juni. (Von einem Hirsch angefallen!) Bei der großen Hitze und den infolgedessen unerträglichen Insekten mag wohl jener Hirsch wild geworden sein, der sich gestern bei Kaiserlich-Rominten ganz unerwartet aus dem Dickicht auf den die Übungen der Pioniere leitenden Leutnant Block stürzte, der zwar schnell auswich und zur Abwehr mit einem Stock nach ihm schlug, dennoch aber am rechten Arm einen tüchtigen Stoß vom Schädelechten davontrug. Mit blitzesähnlicher Geschwindigkeit, wie er gekommen, war auch der König der Wälder wieder verschwunden.

Frauenburg, 17. Juni. (Stadtjubiläum.) Unsere am Frischen Haff gelegene Stadt begeht am 9. Juli ihr 600jähriges Stadtjubiläum, aus welchem Anlaß vom Magistrat eine kleine Schrift herausgegeben ist, die am Festtage zur Verteilung gelangen soll. Die Stadt Frauenburg (Browenburg) ist ungefähr gleichzeitig mit Braunsberg angelegt (1250); sie war damals noch ein Fischerdorf. Das Gründungsprivilegium stammt vom Bischof Heinrich I. (Fleming) von Ermland, die Handfeste verlieh Bischof Eberhard (v. Nissa) Frauenburg am 8. Juli 1310. Bischof Heinrich II. (v. Wogenap) unternahm den Bau des Domes im Jahre 1329. Der Chor desselben wurde 1342 vom Bischof Hermann v. Praga geweiht; die Vollendung des ganzen Gebäudes zog sich bis 1388 hin. Eng verwachsen mit der Geschichte der Stadt ist das Leben und Wirken des berühmten Astronomen und Domherrn Nikolaus Coppernikus. Hier hat er sein berühmtes Werk über die Himmelskörper ausgearbeitet und seine nächtlichen Beobachtungen gemacht. Am 24. Mai 1543 ist Coppernikus hier gestorben, und hier liegt er auch begraben. Zu der Feier werden Vertreter fast aller Städte des Ermlandes erwartet.

Stolp i. P., 16. Juni. (Eine gefesselte Frau) wurde kürzlich in den Anlagen am Blücherplatz aufgefunden. Nachträglich hat dieser Vorgang eine überraschende Aufklärung gefunden. Der Ehemann der Frau, der im Dorfe Kublitz bei Stolp wohnt, hatte mit seiner Frau Streitigkeiten, die oft dazu führten, daß er sie einsperrte. Die Frau wußte sich jedoch einen Ausweg zu schaffen und betrank sich immer wieder von neuem bis zur Bewußtlosigkeit. Da der Mann weiter keinen Rat wußte, schmiedete er kurzerhand die Frau mit einer Kette ans Haus und ging sodann zur Arbeit. Als er dieser Tage zurückkehrte, bemerkte er, daß die Frau die Kette mit einem Stückchen Eisen durchscheuert hatte und entwichen war. Mit dem Stück Kette, das von der Taille bis zum Fußende reichte, hatte sich die Frau entfernt und sich wiederum bis zur Bewußtlosigkeit betrunken. In diesem Zustand verwickelte sie sich mit dem Fuß in die Kette und wurde so in Stolp aufgefunden.

1. westpreußisches Sängerbundesfest in Thorn.

Das 1. westpreußische Sängerfest ist nun vorübergerauscht, eine gewaltige, hochgehende Woge provinzialen Lebens. Es hat zwar, da ihm am Hauptfesttage die volle Gunst des Himmels fehlte, nicht alle Erwartungen erfüllt, aber doch manch erhebenden Augenblick gebracht und manchen großen Eindruck hinterlassen, wie ihn nur Massenfeste, deren Teilnehmer nach Tausenden zählen, hervorrufen. Die Stadt hatte Festschmuck angelegt, Flaggen, Girlanden, Ehrenpforten und Transparente. Für die Konzerte war im Stadtwäldchen, auf dem Spielplatz hinter dem Schillerplatz, von der Firma Stromeyer-Konstanz ein Zelt aufgestellt mit einem Riesenpodium und 1400 Sitzplätzen, und daneben ein Jahrmarkt mit zahlreichen Buden erstanden, die allerlei Erfrischungen feilhielten. Sonnabend Mittag 12½ Uhr trafen, als erste Gäste, die Herren vom Vorstande, an der Spitze Herr Rektor Dienerowitz-Danzig, in Thorn ein, die um 2 Uhr eine

geschäftliche Sitzung

abhielten, in der u. a. beschlossen wurde, den 2. Sängertag des Bundes 1912 in Danzig zu veranstalten. Gegen 550 Gäste, vom Festausschuß empfangen, trafen mit den späteren Zügen ein.

Zu den großen Eindrücken des Sängerfestes gehört auch das

Kinderkonzert,

das am Sonnabend Nachmittag 4 Uhr das Fest einleitete. Es war ein eigenartiges Schauspiel, die 1200 Knaben und Mädchen der Thorner Mittelschulen und Gemeindeschulen, den 7. Teil unserer Kinderwelt, unter Leitung des Herrn Rektors Krause auf dem Podium des großen Festzeltes versammelt zu sehen, um auch ihrerseits Treue dem Weichselstrand und Vaterland im Liede zu geloben und ihre Stimmen mit erschallen zu lassen im Chore der Provinz. Künstlerisch steht allerdings das Kinderkonzert nur da, wie etwa der Kinderkreuzzug in der Geschichte. Denn statt der Mädchen waren die Knaben als Kerntruppen und Zentrum des Chors erwählt, deren Stimmen weniger Schulung und Wohlklang besitzen. Recht hübsch gesungen wurde das sich der kindlichen Vortragsweise anpassende „Jung Siegfried“, „Ich hatt' einen Kameraden“ und auch „Waldvöglein“. Das Programm brachte sonst noch die Lieder „Ich hab mich ergeben“, „Haideröslein“, „Loreley“, „Die Wacht am Rhein“ und, mit Orchesterbegleitung, das „niederländische Dankgebet“. Eingeleitet wurden die zwei Teile des Schülerkonzerts durch die Instrumentalvorträge der „Jubel-Ouverture“ von Weber und des Divertissement aus „Hänsel und Gretel“ von Humperdinck, die von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 176, besonders das letztere, nahezu vollendet ausgeführt wurden. Die etwa tausend Zuhörer nahmen das eigenartige Konzert sehr beifällig auf.

Um 7 Uhr abends fand im Stadttheater ein

Festkonzert

statt, zu der — wohl eine Folge des zu hoch angesetzten Eintrittspreises — die Thorner Bürgerschaft nur in geringer Zahl, umso zahlreicher die fremden Sänger erschienen waren, die das Haus füllten. Auch dies Meisterkonzert, dessen erster Teil von dem köngl. Seminarlehrer Herrn Janz, im zweiten Teil von dem königl. Seminarlehrer Herrn Wewiorka geleitet wurde, wurde, wie das Schülerkonzert, von einem Tonwerk des deutschesten Komponisten, der Ouverture zu „Euryanthe“ von Weber, eröffnet, worauf die vereinigten Thorner Gesangvereine, die dies Konzert gaben, das Mozart'sche Lied „O Schutzgeist alles Schönen“, ohne Kapelle und darum die Feinheit der Ausführung umso schärfer hervortreten lassend, vortrugen. Nach dieser würdigsten Einleitung fand die

Weihe des Bundesbanners

statt, die von dem katholischen Divisionspfarrer Herrn Schmidt mit folgender Ansprache vollzogen wurde:

Feierlich und getragen ist der erste Sang des Festkonzerts ausgeklungen. Durch Herz und Seele rauscht und klingt es noch von köstlichen Volksliedern aus jugendlichen Kehlen, und morgen werden in gewaltigen Akkorden liederreiche Männerchöre ihre Stimmen erschallen lassen. Mitten hinein in diesen Sänger-Wettstreit hat der Festausschuß die Weihe des Bundesbanners verlegt, gleichsam, um ihr eine würdige, stim-

Helga.

Roman von Elsbeth Borchart.

(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

„Du scherzest, Helmut — das kann doch nicht — das ist doch nicht —“

„Doch ist es so, Herr Professor,“ fiel Helga lachend ein, und streckte ihm die Hand entgegen. „Ich bitte mich gütigst als Frau Professor Claudius zu respektieren.“ Mit diesem Scherz suchte sie der Verlegenheit, die so deutlich auf ihres Gatten Gesicht ausgeprägt lag, ein Ende zu machen.

„Aber natürlich — selbstverständlich,“ stotterte Professor Hübner, noch immer ganz verdutzt, und schüttelte ihre Hand so derb, daß sie hätte aufschreien mögen. „Also Frau Professor Claudius — hm. Alle Wetter, Mensch —“ und ein kräftiger Schlag traf des Freundes Schulter, „Du hast das Glück beim Schopf erfaßt — das muß man sagen. — Laß nur — gönne es Dir von Herzen.“

Er lachte amüsiert, aber noch immer verlegen.

„Was treibst Du eigentlich hier in Lugano?“ lenkte Claudius ab.

„Eine kleine Rundtour von Mailand aus, wo ich geschäftlich zu tun hatte. Weißt Du — es wollte sie keiner mit mir machen, darum ging ich allein. Habe eine Menge Freunde und Bekannte, mit denen ich morgen am Lago Maggiore wieder zusammentreffen will.“

„Dahin wollen wir ja auch,“ fiel Helga ein.

„Gnädige Frau, das wäre ja ein prächtiger Zufall — so könnten wir vielleicht zusammen —“

„Freilich, wenn Sie auch nach Baveno wollen.“

„Gerade dahin muß ich — das Schicksal meint es gut mit uns, Helmut. Fünfzehn lange Jahre haben wir uns nicht gesehen, nun können wir das Widersehen auskosten. Wollt Ihr Euch längere Zeit in Baveno aufhalten?“

„Für eine Woche gewiß.“

„Und Ihr habt bereits ein Logis?“

„Ja, wir haben im Hotel Suisse ein Zimmer bestellt.“

„Auch nicht übel. Wir wohnen im Bellevue, das heißt mit Ausnahme meines Freundes. Dieser Querkopf mußte natürlich wieder anders wollen als wir — ist in irgend einem obskuren Gasthof abgestiegen. Von Bellevue wollte er nichts wissen — wäre ihm zu viel Leben dort. Na, ihr werdet ihn kennen lernen. Seinen Namen verschweige ich einstweilen noch — ist ein berühmtes Tier — wirst ihn auch kennen, Helmut, dem Namen und seinem neuesten Werke nach, das ja genug von sich reden gemacht hat. — Außerdem ist er ein Sonderling voller Schrullen und Eigenheiten, und Frauen gegenüber von oft verletzender Unzukänglichkeit. Doch, das darf Sie nicht abschrecken, gnädige Frau. Bei näherer Bekanntschaft werden Sie seine Eigenschaften gewiß anerkennen lernen. Wir fanden uns in der Sahara und sind uns nähergetreten. Nun haben wir auch die Reise nach Deutschland gemeinsam unternommen. Es ist noch ein Ehepaar dabei, das sich von meinem Freunde nicht trennt und ihn überall hin begleitet. Wir bilden sozusagen eine Familie. Der Abstecher nach Baveno war eine Idee dieser Frau, der mein Freund nur nach einigem Widerstreben nachgab, na — alles übrige überlasse ich Ihrem Urteil. Darf ich mir erlauben, Sie, gnädige Frau, und Ihren Herrn Gemahl für den ersten Abend nach unserem Hotel einzuladen? Sie machen mir doch die Freude?“

„Herzlich gern — nicht wahr, Helmut?“ antwortete Helga und sah ihren Gatten an. Dieser nickte freundlich.

„Das ist sehr liebenswürdig von Dir, Robert, und ich nehme Deine Einladung um so dankbarer an, als es vielleicht der einzige Tag sein wird, den wir gemeinsam verleben können. Wegen meines Werkes werde ich mich bald auf die Suche nach römischen Inschriften machen müssen.“

„Also noch immer die alte Leidenschaft!“ lachte Professor Hübner. „Sag', sitzest Du eigentlich noch immer in Heidelberg?“

„Gewiß — ich trenne mich auch nicht mehr von der lieben, schönen Stadt.“

„Nur zeitweise, wie eben jetzt. Willst Deinem jungen Frauchen die schöne Gotteswelt zeigen — das ist recht.“

Am nächsten Morgen bestiegen sie mit Professor Hübner zusammen das Schiff, das sie nach Pontetresa bringen sollte. Es war eine herrliche Fahrt auf dem blauen, von hohen Bergen eingerahmten See.

Die Zeit verflog, und bald mußten sie das Schiff verlassen, um in Pontetresa die Verbindungsbahn nach Luino am Lago Maggiore zu benutzen.

Auch diese Fahrt nahm ein Ende. Sie kamen gerade zu rechter Zeit am Landungsplatz in Luino an. Das Schiff war zur Abfahrt bereit, und kaum hatten sie es bestiegen, so dampfte es ab.

Unter dem Sonnenzelt auf Deck hatten sie ein bequemes Plätzchen gefunden. Die beiden Männer vertieften sich in Jugenderinnerungen. Helga lehnte sich zurück und ließ ihre Blicke auf den vorüberziehenden Bildern ruhen.

Wie lange glitten sie über das Wasser hin? Waren Minuten, Stunden vergangen? Helga hatte den Maßstab für die Zeit verloren und mochte nicht nach der Uhr sehen. Sie rechnete nach den Ufern, die ihr — ach, wie bekannt waren.

Waren das nicht die weißen Häuser Intras — und weiter auf der in den See ragenden Landzunge die Häuser Pallanzas? — Tauchten nicht aus den blauen Fluten kleine dunkle Punkte auf, vergrößerten sich; war es nicht die Isola Bella? Und dort — dort — der Park — ihr Plätzchen unter den Platanen, die Häuser — das Ufer. — Sie preßte die Hand auf das Herz — sie vergaß, wo sie war und nur die Vergangenheit lebte in ihr.

„Helga!“

Erschreckt fuhr sie empor. Vor ihr stand ihr Gatte, der ihr in diesem Augenblick wie ein Fremder erschien.

„Fehlt Dir etwas, Kind? Du bist so blaß,“ sagte er teilnehmend und strich ihr über die Wange.

„Nein, mir fehlt nichts.“

Mit aller Energie raffte sie sich zusammen und schüttelte ab, was sie mit tausend Erinnerungen umklammert hielt. —

Die Maschine stoppte. Geräuschlos glitt der Dampfer an die Landungsbrücke — die Taue wurden geworfen — er stand.

Sie hatte ihre Schwäche überwunden, und festen Schrittes betrat sie das Land, das zu betreten sie nie mehr gehofft noch gewünscht hatte. Ihr Hotel lag der Landungsbrücke gegenüber. Sie hatten nur wenige Schritte bis dahin. —

Professor Hübner begleitete sie bis vor die Tür und trennte sich dann von ihnen, nachdem

mungsvolle Umrahmung zu geben. Die Fahne, das Symbol der Zusammengehörigkeit, Einigkeit und Treue, versinnbildet auch hier nichts anderes, als daß Westpreußens Sänger sich unter ihr zur friedlichen Pflege des Kunst- und Volksgesangs zusammenscharen wollen. Und der Wahlspruch darauf kündigts uns, in welcher Gesinnung:

Treu deutschem Lied,
Treu deutschem Land,
Treu deutscher Wacht
Am Weichselstrand.

Der Bund will seine Kunst zunächst in deutschnationalem Sinne betätigen. Dieser Gedanke spricht stark und vorherrschend aus der Ankündigung und dem Programm des Festes. Und kaum etwas ist mehr geeignet, Begeisterung und Liebe zur Heimat und zum Vaterlande zu wecken, als das deutsche Lied. Tausendstimmig wie Sturm und Gewitterrollen traf das Schlachtlied unserer Ahnen in die Reihen der Gegner, und mit Begeisterung und belohnt mit reichem Lohne sang der Barde von seines Volkes Kampf und Sieg und ruhmvollen Untergang in den Hallen der Volksgenossen. Dieser alten Barden Vaterland und dessen ruhmreichen Königen galten die Lieder, die von den Wachtfeuern der glorreichen friderizianischen Scharen hinüberklingen in die große Zeit der Freiheitskämpfer von 1812—1815, für die Ernst Moritz Arndt das Lied der Freiheit sang: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte," und Theodor Körner Lützows wilde verwegene Jagd: „Was glänzt dort im Walde im Sonnenschein?" mit den ergreifenden Schlußversen:

„Drum .... nicht geweint und geklagt!
Das Land ist ja frei, und der Morgen tagt,
Wenn wir's auch nur sterbend gewannen."

zündeten wie ein Blitz in den Herzen der kampfbereiten todesmutigen schwarzen Scharen und werden wirken von Geschlecht zu Geschlecht. Den Schwur: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein," nahm Max Schneckenburgers „Wacht am Rhein" auf, die seit 1870, da sie unsere Väter im Kampfe gegen den Erbfeind sangen, neben „Heil dir im Siegerkranz" Lieblingslied der Deutschen geworden ist. Und die Begeisterung, die heute Nachmittag uns aus den Liedern der jugendlichen Sänger entgegenklang, gibt uns die beruhigende Versicherung: Lieb Vaterland, magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein.

„Wenn die Jungen Wache halten
Und auf Posten stehn,
Dann können die müden Alten
Beruhigt schlafen gehn."

Gerade in unserer Ostmark, wo der Deutsche auf heiß umstrittenem Boden schwere nationale Kämpfe auszufechten hat, verdient das deutsche Lied eine besondere Pflege. Und das nicht so sehr des Ruhmes wegen und erst recht nicht, um dem müßigen lieben Nächsten einige angenehme kurzweilige Stunden des Genusses zu verschaffen, sondern aus tiefernster innerlicher Notwendigkeit, der der steyrische Mönch Ottokar Kernstock mit den Worten Ausdruck gibt:

„Und der Deutsche, der zagende, scheue,
Wird vergessener Pflichten bewußt,
Pocht das Lied von germanischer Treue
Vorwurfsvoll an die männliche Brust."

Aber nicht blos in patriotischer Hinsicht schafft das deutsche Lied erzieherische Werte. Auf allen Gebieten des Kulturlebens übt es seinen segensreichen Einfluß aus. Wie tief ist die Wirkung des deutschen Kirchengesanges auf die zur Andacht und beschaulichen Betrachtung gestimmten Gläubigen! Da wird wahrlich nicht des Ohrenschmauses wegen gesungen, sondern weil frommer Gesang das Herz erhebt, die Seele kräftigt. Und nirgends offenbart sich die ganze Tiefe deutschen Gemütslebens reicher als in den Heimatgrüßen, Wander-, Abschieds- und Liebesliedern. Der deutsche Student vollends ist untrennbar und charakteristisch mit seinem Liede verbunden. Wie sonst nirgends gilt hier Rückerts Parole:

„Sitz in Schenken mit Verstand,
Sei nicht stumm beim Weine,
Nimm ein Liederbuch zur Hand,
Wenn du willst, das meine!"

Seine Burschen-, Trink- und Liebeslieder sind Perlen wahrer Poesie und sprühen von ungekünstelter Lebensfreude und Lebensübermut, die uns gerade bei der Jugend so sympathisch berühren. Hier im Osten, wo durch einen starken Prozentsatz nichtdeutscher Bevölkerung deutsches Wesen und deutsche Art gegen den Westen im Nachteil sind, ist es unbedingt notwendig, den Zusammenschluß der Deutschen auf jede Weise zu fördern. Unseren Gesangvereinen fällt hierbei zweifellos eine ganz hervorragende Rolle zu, da unter dem Gesichtspunkte einer einigenden nationalen Kunstpflege religiöse und politische Gegensätze, vom Zauber des Schönen überwunden, sich allmählich abschwächen. (Lebhafter Beifall.) So wird das Banner des westpreußischen Sängerbundes auch das Symbol deutschnationaler Zusammengehörigkeit, deutschen Denkens und Fühlens im Weichsellande sein, nicht blos in den Tagen friedlichen Singens und Sagens, erst recht, so hoffen wir zuversichtlich, wenn es um deutsche Ehre und deutsche Erde geht. Denn heute und immerdar wollen wir rufen:

„Weichselstrom, so stolz, so frei,
Deutsch von Thorn zur Danziger Bai!"

Und nun, Herr Vorsitzer des westpreußischen Sängerbundes, übergebe ich Ihnen das Banner, daß es wehe zu des Verbandes und unseres Landes Ruhm und Ehre!

Am Schluß der Rede wurde das Banner enthüllt, freudig begrüßt mit Händeklatschen, und dreimal gesenkt. Entworfen von dem Studierenden der technischen Hochschule zu Danzig Richard Spröggel und ausgeführt von der Danziger Firma Bartel u. Neufeldt, zeigt das Banner auf der einen Seite auf blauem, mit Arabesken in Goldstickerei verzierten Untergrunde weiße Streifen mit der Inschrift „Westpreußischer Sängerbund" und, in kleinerer Schrift, den Sängerspruch des Bundes „Treu deutschem Lied! Treu deutschem Land! Treu deutscher Wacht am Weichselstrand!" Die künstlerisch besonders gelungene Rückseite, schwarz und weiß gehalten, zeigt das westpreußische Wappen mit Adler.

Hierauf hielt Herr Rektor Dienerowitz, der Bundesvorsitzer, folgende Ansprache:

Hochgeehrte Festversammlung! Man rettet gerne aus trüber Gegenwart sich in das heitere Gebiet der Kunst und für die Aufregungen der Wirklichkeit sucht man sich Heilung in des Liedes Klängen. Wohl zehrt an uns das wechselreiche Treiben einer rastlosen Zeit, wohl drückt auf uns die dumpfe Schwere des alltäglichen Daseins mit seinen Mühen und Sorgen, daß man im Kampfe mit dem harten Stoffe des Lebens schier selbst hart und stumpf werden möchte. Aber der Gott, der die Arbeit zum Ziele des Daseins setzte, er gab dem Menschen auch die Möglichkeit, sich hinauszuheben über Wechsel in die reinen Höhen der Kunst. Hier im Schauen, im Genießen, im eigenen schöpferischen Gestalten des Ewig-schönen, nimmt der endliche Mensch teil an dem Walten und Weben des Hohen und Unendlichen. Freilich gibt es da Unterschiede. Das Schöne, das des Geistes Kraft bildete oder des Pinsels kühne Führung schuf, trägt noch mit an der Schwere des irdischen Stoffes. Klein ist die Gemeinde derer, die in Wort, Stein oder Leinwand das Schöne ganz zu erfassen vermögen. Viel mehr werden schon vom lebendigen Wort gerührt und schauen das Schöne in des Dichters Träumen. Am meisten wirkt das Singen und Klingen der Töne; welche Macht ist ihnen gleich, wenn sie auf Sturmesflügeln daher kommen, wenn sie mit Zephirs Lippen im dunkeln Haine die Sinne beschleichen, wo ist die Gewalt, die mit ihnen sich messen könnte?

„Wie in den Lüften der Sturmwind saust,
Man weiß nicht, von wannen er kommt und braust,
Wie der Quell aus verborgen Tiefen,
So des Sängers Lied aus dem Innern schallt
Und wecket der dunkeln Gefühle Gewalt,
Die im Herzen wunderbar schliefen."

Darum ist die Pflege der Töne eine Äußerung edelsten Menschentums, und namentlich die Pflege derjenigen Töne, die frei und lebendig hervorquellen aus Menschenbrust. Und ein herzliches Glückauf ruft selbst der Verdrießlichste denen zu, die nach des Tages Last und Mühe Erholung suchen im Gesang, ihre Seele rein baden im Gesang und im Gleichklang der Herzen treue Gemeinschaft halten. Ein kostbares Symbol dieser Gemeinschaft ist soeben enthüllt worden. Herzlichen Dank für die herrlichen Worte der Weihe. Sie sollen uns eine Mahnung sein, fest und treu zum deutschen Liede zu halten im westpreußischen Sängerbunde. Freudig wollen wir uns um unser Banner scharen und in der Pflege des deutschen Liedes weiter fortfahren zu höherem Ziele, treu unserer geliebten Heimatprovinz und unserem weiten deutschen Vaterlande, eingedenk des gewählten Bannerspruches:

Treu deutschem Lied,
Treu deutschem Land,
Treu deutscher Wacht
Am Weichselstrand!

Zum erstenmal erklang der Sängerspruch aus Sängermund, und die Zuhörerschaft, erst zögernd, dann zahlreicher und lauter, fiel endlich in brausendem Chore des ganzen Hauses mit ein in den Gesang — einer der erhebendsten, unvergeßlichen Augenblicke des großen schönen Festes! Es folgte nun die Überreichung der von den vier Thorner Vereinen gestifteten Schleife durch den Vorsitzer der „Liedertafel", Herrn Apotheker Jacob, mit dem Wunsche, daß der neue Bund allzeit ein Hort deutscher Treue und Sangesbrüderlichkeit sein und bleiben möge, und sodann der Fahnennägel, die von dem Weichselgau, den Vereinen „Melodia" und „Liedertafel"-Graudenz, dem Gau Rosenberg, dem Grenzgau, dem ostpreußischen Sängerbund, dem Verein Putzig und dem Verein der Bäckerinnung Danzig gestiftet waren und durch deren Vertreter mit sinnigen Sprüchen überreicht wurden. Der Vertreter des ostpreußischen Bundes, Herr Bürgermeister Krueger-Insterburg, mit Händeklatschen empfangen, führte in längerer Ansprache aus, das Blühen und Wachsen der beiden Sängerbunde, von denen der westpreußische weit mehr Vereine unter seinem Banner vereint habe, als je zuvor, sei der beste Beweis, daß der Gedanke der Schidung der richtige gewesen und ihr Zweck, die Pflege des deutschen Liedes zu einer intensiveren zu machen, erreicht worden sei. Möge das Banner recht lange schweben über deutscher Erde, möge deutsche Art und deutsche Macht immer neuen Zuwachs gewinnen! Herr Rektor Dienerowitz spricht allen, die an der Herstellung des Banners mitgewirkt, dem Dichter und dem Komponisten des Sängerspruchs Herrn Walter Ebert, Vorsitzer des M.-G.-V. „Sängerkreis"-Danzig, und Herrn Lehrer Krefft-Westlich Neufähr bei Danzig, sowie den Stiftern des Fahnenschmucks und den Thorner Vereinen für die schöne Gestaltung des Festes im Namen des Bundes seinen Dank aus und übergibt das Banner der Stadt Thorn zur Obhut bis zum nächsten Bundesfeste.

Herr Bürgermeister Stachowitz nahm das Bundesbanner mit folgenden Worten entgegen:

Namens der Stadt Thorn übernehme ich gerne das neue Banner des westpreußischen Sängerbundes, das wir sorgsam aufbewahren werden. Eine besondere Freude ist es mir und der Stadt, daß gerade hier in Thorn dieser festliche Weiheakt vor sich gehen konnte, daß hier über dieses Banner herrliche Worte hinklingen konnten und daß es morgen zum erstenmale durch die Straßen der Stadt wehen wird. Gar viele und mannigfaltige Banner und Fahnen haben unsere alten ehrwürdigen Stadttürme schon gesehen, viele zerschlissen und zerrissen vom Zahne der Zeit, viele im Schmucke der Jugend, die ersten die Zeugen einer unruhvollen Vergangenheit, die letzten wohl meist das Symbol froher neuer Hoffnung. Als ein solches Symbol kann ich heute dieses neu begrüßte Banner bezeichnen. Ich wünsche ihm, daß es beim festlichen Sonnenglanze durch die Stadt wehen möge, daß so die Thorner es schauen und erfreut von seinem Glanze sind. Ich kann meine Worte nur schließen mit dem Wunsche: Möge dieses Banner noch viele Jahre festlich durch die Städte Westpreußens getragen werden, möge der westpreußische Sängerbund wachsen, blühen und gedeihen!

Hierauf nahm das Festkonzert seinen Fortgang mit Mendelssohns „Festgesang an die Künstler", einer Arie aus den „Vier Jahreszeiten" von Haydn, die von Frau Zahnarzt Davitt, die in Stimme und Vortragskunst gereifter schien als je, vorzüglich gesungen wurde, den Männerchören „Morgen im Wald" von Hegar, „Sandmännchen" von Neubner und, mit Orchesterbegleitung, dem Chor der Winzer und Schiffer aus der Oper „Loreley" von Max Bruch, worin Herr Menzel das Tenorsolo sang. Hiermit war das Festkonzert beendet, das, im musikalischen Teil künstlerisch abgerundet und vollendet, dank auch den mitwirkenden Kapellen der 176er und 21er, und in dem Festakt der Weihe erhebend, als der Höhepunkt des Sängerfestes bezeichnet werden darf.

Abends 9 Uhr vereinigten sich etwa 150 Festgäste zum

Festessen im Artushofe.

Herr Regierungsrat Früchtel - Danzig übermittelte die herzlichsten Grüße des am Erscheinen verhinderten Herrn Oberpräsidenten v. Jagow, der bei der nationalen Bedeutung der Feier dieser sein regstes Interesse entgegenbringe. Der Redner begrüßte die Festteilnehmer und wünschte der weiteren Feier einen so erhebenden Verlauf wie bisher. Daß das 1. westpreußische Sängerfest in Thorn gefeiert werde, sei als glücklicher Gedanke zu begrüßen. Unter den Festteilnehmern sei wohl keiner, der nicht die nationale Bedeutung des deutschen Liedes würdigte, und unser Allerhöchster Schutzherr, S. M. der Kaiser, gehe mit gutem Beispiel voran; er pflegt und schützt das deutsche Lied. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, das bei den Versammelten begeisterten Widerhall weckte. Mit dem Gesang der ersten Strophe der Königshymne schloß diese vom Herzen gekommene Kundgebung.

Nach kurzer Pause nahm Herr Stadtverordnetenvorsteher Geh. Justizrat Trommer das Wort. Unsere liebe alte Weichselstadt Thorn hat eine ganz besondere, nicht immer löbliche, aber immer sehr interessante Vergangenheit. In ihrer Geschichte ist manch spannendes Erlebnis zu verzeichnen, und in ihren Mauern hat sie schon manchen hohen Besuch aufgenommen: Die Ritter des deutschen Ordens mit ihren weißen Mänteln und schwarzen Kreuzen sind als Gäste bei ihr eingekehrt, stolze Magnaten des Polenreiches sind von ihr bewirtet worden, Kaiser und Könige haben ihr die Ehre ihres Besuches erwiesen, Künstler und Gelehrte weilten in ihren Mauern, und kaum zu zählen sind die Vereine, die sich unsere Stadt als Festort erwählten. So hat die alte Weichselstadt übervoll Gelegenheit gehabt, sich den Ruf schöner Gastlichkeit zu erwerben. Und heute haben wir die Freude, diesen Ruf auf's neue und in besonderer Weise begründen zu können, denn das Fest, das wir in diesen Tagen hier in Thorn feiern, hat seine besonderen Reize. Nach jahrelanger Mühe ist's den westpreußischen Sängern gelungen, sich zusammenzuschließen zu einem selbständigen Gliede des großen deutschen Sängerbundes, und heute feiern wir sozusagen das Geburtsfest des westpreußischen Sängerbundes. Wir danken Ihnen, daß Sie dafür unsere Mauern und unser Gebiet erwählt haben; wir haben die Hoffnung, daß Sie sich bei uns wohlfühlen mögen, und wünschen frohes Gelingen. Wir werden uns glücklich schätzen, wenn wir zu unserem Teile beitragen können, daß die Feier dieses Festes vorbildlich werde und bleiben möge für alle kommenden Zeiten. Nun, haben wir uns auch bemüht, uns einer solchen Auszeichnung würdig zu erweisen? Mit frischem Tannengrün haben sich Häuser, Straßen und Plätze geschmückt. Unser Forst hat grünen Schmuck und Blumen geliefert, und die Flaggen flattern im Winde, um Ihnen Grüße zu entbieten. Sogar mit Petrus haben wir uns in Verbindung gesetzt und die Zusage erhalten, daß, während wir schalten bei Sang und Klang, ein wolkenloser Himmel in vollster Bläue lachen solle. (Heiterkeit.) Und sollte wirklich ein Regenschauer kommen, er wird die Stimmung nicht trüben. Wir hoffen, Sie werden es merken, daß in Thorn der genius loci feucht ist. (Große Heiterkeit.) Es ist dafür gesorgt, daß Sie überall ein kühlendes Getränke vorfinden werden, das ist ein unerläßliches Erfordernis gerade bei einem Sängerfest. Wir wollten uns den Vorwurf nicht machen lassen, daß bei uns Ihre Kehlen gerostet sind. (Heiterkeit und Zustimmung.) Und, meine Herren, wir meinen, zu der Fröhlichkeit muß sich eine gewisse Feuchtigkeit gesellen, denn, daß Trinken und Singen in inniger Wechselwirkung stehen, das ist in hundert und aberhundert Liedern bezeugt. Wir wollen freilich nicht so weit gehen wie Geibel in seinem Liede vom lustigen Musikante, der am Nil marschiert; darin wird ausgedrückt: Denn eine Musikantenkehle, die ist als wie ein Loch, und wenn sie noch nicht aufgehört, dann trinkt sie immer noch. Unser Gewährsmann ist Altmeister Goethe, der im „Sänger" sagt, nicht des Lohnes wegen singe man, das Lied, das aus der Kehle dringt, ist Lohn, der reichlich lohnet. Wohlweislich fügt er bei: Doch darf ich bitten, bitt ich eins, laßt mir den besten Tropfen Weins in purem Golde reichen. Sie haben es ja selber heut gesehen: Hohes Fest hat durstige Gäste, echter Durst will echten Wein. Wir haben uns daher bemüht, einem solchen Verlangen überall Rechnung zu tragen, und wir geben uns der Hoffnung hin, daß fröhliche Sänger und durstige Sänger heute alles finden werden, was sie beanspruchen müssen. Aber, meine Herren, noch etwas schöneres haben wir für Sie, ein offenes und warmes Herz; nicht nur Thorn, auch unsere Herzen stehen Ihnen offen, denn wir wissen, daß wir im Herzen mit Ihren Bestrebungen eins sind. Wir wissen, welche Bedeutung im Leben des Einzelnen wie der Völker der Pflege der Musik und des Männergesangs zukommt, und schätzen die Verdienste um den im Verein gepflegten Männergesang. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die schönsten Perlen der Dichtung solange für die breiten Schichten des Volkes ungehobene Schätze bleiben, als sie nicht gesungen werden; erst dann dringen sie in das Empfinden des Volkes ein. Im Geist der Klänge liegt

---

er noch einmal das Versprechen, pünktlich zum Diner in Bellevue zu erscheinen, erhalten hatte.

Ein Kellner führte sie in ihre Zimmer. Es waren zwei hübsche, große Räume mit einem Balkon nach dem See heraus. Helga konnte die ganze Fläche des Sees bis zum jenseitigen Ufer überschauen, sie sah auch die Inseln. Die Isola Bella war von der Isola dei Peseatori fast verdeckt, das war ihr nicht unlieb, obgleich sie keine Gespenster mehr fürchtete.

Sie schickte sich nun an, ihre Sachen auszupacken und ein passendes Kleid für den Abend zu wählen, und dabei beschäftigten sich ihre Gedanken mit Professor Hübners Freunden. Sie war doch etwas neugierig geworden und freute sich auf die interessante Begegnung.

Sie hatte ihr weißes Musselinkleid ausgepackt und entschloß sich, dieses anzuziehen. Helmut sah sie am liebsten darin. Als sie fertig war, ging sie ins Nebenzimmer.

„Helmut — bist Du denn noch nicht fertig?" rief sie.

Er sah sie durch seine Brillengläser verständnislos an.

„Ja — ist es denn schon Zeit?" Er sah nach seiner Uhr. „Kaum ein Viertel auf sieben. Kind," er drohte ihr lächelnd mit dem Finger, „der geheimnisvolle Freund Hübners scheint Dir keine Ruhe zu lassen. In jeder Frau steckt doch eine Eva."

Auf ihres Gatten Arm gestützt, betrat Helga den Park, der zum Bellevue gehörte und unterdrückte das beklemmende Gefühl, das sie überkommen wollte.

An der Treppe der Terrasse stand der Wirt. Sie begrüßten ihn und fragten nach Professor Hübner. Er war bereits unterrichtet und führte sie in den Musiksalon. „Den Herrn Professor werde er sofort benachrichtigen lassen."

Während er sprach, sah er forschend in Helgas Gesicht, wie einer, der nach Erinnerungen sucht. Und richtig — sie kamen ihm.

„Irre ich mich nicht? —Fräulein von Königsbrunn?"

Helga lächelte.

„Sie irren sich nicht in der Person, wohl aber im Namen. Ich bin jetzt Frau Professor Claudius, und dies hier ist mein Gatte."

Der Wirt machte ein ungläubiges Gesicht.

„Ich glaubte — Ihr Herr Vater," entfuhr es ihm.

Auf Claudius' Zügen lagerte sich ein Schatten. Es war nun schon das zweitemal, das man ihn für den Vater seiner jungen Frau hielt.

Helga lenkte schnell ab, ging im Zimmer umher und betrachtete die wohlbekannten Gegenstände. Es war noch alles so wie dazumal.

Bei dem Flügel blieb sie stehen und erinnerte sich, wie sie damals gesungen:

„Mit Myrten und Rosen, lieblich und hold,
Mit duft'gen Zypressen und Flittergold."

Sie sah sich hier stehen wie damals, und leise summte sie die Melodie.

Da hörte sie einen Gruß und wandte sich um und im nächsten Augenblick war es, als lege sich ein dichter Nebel über ihre Augen, alles verschwamm zu namenlosen Schatten. — — —

„Fräulein von Königsbrunn — welche seltsame Überraschung! Wie kommen Sie hierher?"

Gräfin Rodenbergs Stimme riß Helga mit einem Schlage aus ihrer Betäubung. Sie nahm die dargebotene Hand, stammelte etwas und lächelte geistesabwesend.

„Wie?" Die Herrschaften kennen sich?" rief jetzt Professor Hübner sehr erstaunt bei dieser Begrüßungsszene, „dann bringe ich Ihnen hier in meinem Freund wohl auch keinen Fremden, gnädige Frau?" wandte er sich an Helga.

Helga hob den Blick. Vor ihr stand der Mann, den allein ihre Augen zuerst bemerkt hatten, und verbeugte sich steif und förmlich vor ihr. Dann sah sie in ein kaltes, unbewegliches Gesicht, das so bekannte Züge trug, und ihr in diesem Augenblicke doch so fremd erschien, als hätte sie es nie zuvor gesehen. Seine Ruhe lähmte ihr für Sekunden Glieder und Zunge. Endlich hatte sie sich gefaßt.

„Nein, Herr — Sturm ist mir kein Fremder," sagte sie mit dem Aufgebot ihrer letzten Kraft kühl und fest und vermied es dabei, zu ihrem Gatten hinüberzusehen.

„Kyrill — davon hast Du mir nichts gesagt?" rief jetzt Hübner, aufs höchste überrascht.

„Du sprachst mir von einer Frau Professor Claudius — die Dame kenne ich nicht."

„Sie steht vor Dir, mein Freund, und hier", er nahm Claudius' Hand, „stelle ich Dir den Gemahl der Dame, meinen Jugendfreund, Professor Claudius, vor — Pardon, Helmut — ich nannte Dir noch nicht den Namen meines Freundes — Kyrill Sturm, Afrikareisender und Verfasser des berühmten —"

Die beiden Männer verbeugten sich stumm und steif vor einander, und Helga war es, als wenn ihr Gatte ihr einen kurzen Seitenblick herübergeworfen hätte.

Gräfin Rodenberg war ganz außer sich vor Staunen:

„Sie — — Frau Professor Claudius — — ist das wahr, — und nicht etwa ein Scherz? — Das muß man sagen — Sie verstehen es, Überraschungen zu bereiten! Wer hätte das gedacht!"

Sie entfaltete eine Liebenswürdigkeit, die Helga peinlich berührte und die sie doch mit innerem Widerstreben dulden mußte. Sie atmete erleichtert auf, als Professor Hübner ihr den Arm bot, um sie nach dem Speisesaal zu führen.

In einer Nische war der Tisch für sie gedeckt. Silberne Eiskühler mit hervorragenden Flaschenhälsen zierten ihn.

Sie setzen sich. Helga hatte ihren Platz neben Professor Hübner; ihr gegenüber saß Kyrill Sturm mit Gräfin Rodenberg.

Die Speisen wurden serviert.

Helga merkte es kaum, daß Professor Hübner ihr Glas immer von neuem mit dem feurigen Asti spumanti füllte. Als sie ihm einmal wehren wollte, sagte er lächelnd: „Damenwein," und das Glas war wieder voll.

Helga trank, ohne es recht zu wissen. Das Blut rann ihr immer schneller und heißer durch die Adern. Allmählich geriet sie in Stimmung. Lachte, scherzte mit Hübner, Graf Rodenberg und fühlte dabei fortwährend etwas schmerzhaft Bohrendes in der Herzgegend.

Kyrill Sturm beachtete sie nicht. Er nahm an der Unterhaltung wenig Anteil und sprach nur hin und wieder mit der Gräfin.

Helga sah zuweilen verstohlen zu ihm hinüber. War das derselbe Kyrill Sturm, dessen Blicke sie einst bis ins Herz hinein erbeben ließen, dessen Stimme ein berückender Klang war, und nach dem sie sich so fieberhaft gesehnt hatte? — — —

Welche Enttäuschung! Sie fragte sich nicht, was sie denn anderes erwartet hatte und erwarten konnte. Die Gräfin sah sie oft seltsam forschend und ironisch lächelnd an. Das reizte sie. Gerade diese Frau durfte keinen Einblick in ihr Herz gewinnen. Darum überwand sie ihren Stolz und richtete zuerst das Wort an Sturm. Er hob nur den Blick, und sah sie sekundenlang an, dann wandte er sich, als hätte er ihre Anrede nicht gehört, ab.

(Fortsetzung folgt.)

das Geheimnis des Liedes, wird es gesungen, dann wird es Gemeingut der Nation, oft so sehr, daß man den Dichter vollständig vergißt. Mit dem deutschen Liede pflegen Sie das deutsche Gemüt, mit dem deutschen Gemüt das köstlichste, die Liebe zur Heimat, zum Vaterlande. Sicher, meine Herren, das können und wollen wir zugeben, sicher ist, daß die deutsche Einheit mit ersungen worden ist. Wenn nicht das deutsche Lied gewesen wäre, unsere Schlachten wären vielleicht nicht so geschlagen worden. Und nun wirke jeder an seiner Stelle und in seiner Weise zu dem Ziele: Treu deutschem Lied, treu deutschem Land, treu deutscher Wacht am Weichselstrand. Das sind die Grüße, das sind die Wünsche, das ist der Dank, den ich Ihnen heute namens der Vertreter der Stadt darzubringen die Ehre und Freude habe. Der Redner toastet sodann auf das Wachsen, Blühen und Gedeihen des westpreußischen Sängerbundes. (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzer des Bundes, Herr Rektor Dienerowitz-Danzig, entbot Gruß und Dank allen Festteilnehmern, besonders den Vertretern staatlicher und städtischer Behörden, und bat, dem Sängerbunde das bisher bewiesene Interesse weiter zu bewahren. Der Redner ging im weiteren auf die Geschichte des Bundes ein und forderte schließlich die Sänger zu einem dreifachen „Grüß Gott" für die Stadt Thorn und ihre Bürger auf. Die Sänger entsprachen dieser Aufforderung in der eindrucksvollsten Weise.

Bürgermeister Dr. Bail-Danzig rühmte den bisherigen ausgezeichneten Verlauf des Festes und gab dem Wunsche Ausdruck, daß dieser Tag noch lange nachwirken möge. Das 2. Bundessängerfest werde wohl in der Provinzialhauptstadt Danzig tagen. Zum Schlusse dankte der Redner dem Thorner Festausschuß, dem zu Ehren die Versammlung ein mehrfaches „Hoch soll er leben" sang.

Die letzte Tischrede hielt Herr Stadtrat Kyser-Graudenz, der in launiger Weise über seine Bemühungen bei der Gründung des westpreußischen Sängerbundes sprach und dann Herrn Bürgermeister Bail bat, dafür zu sorgen, daß bis zum Sängerfeste in Danzig die projektierte große Stadthalle fertig sei. Weiter rühmte Redner Herrn Geh. Justizrat Trommers Kenntnisse in der Liederdichtkunst und faßte schließlich seine Wünsche in einem begeisterten Toast auf die Hüterinnen des Hauses, die Damen, zusammen, der freudig aufgenommen wurde. Bald darauf — es war kurz vor 12 Uhr — löste sich die Tafelgesellschaft auf, nachdem ein gemeinsamer, für diesen Abend gedichteter Gesang den Beschluß gemacht hatte.

Gleichzeitig fand ein

Gartenfest im Schützenhause

statt, zu dem sich gegen 1500 Personen drängten, sodaß der Garten überfüllt war. Das Instrumentalkonzert wurde von der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 21 vorzüglich ausgeführt. Nach dem 1. Teil traten nach einander auf die Vereine „Melodia"-Danzig, die mit dem „Waldlied" von Schumann einen großen Erfolg hatte, „Liedertafel"-Graudenz, die das prächtig gesungene Koschat'sche Lied „D' Hamkehr", Solo mit Chor, wiederholen mußte, der „Lehrergesangverein Danzig", der mit dem Vortrag des „Zigeunerlied" (nach den ungarischen Tänzen 5 und 6 von Brahms) schöne Meisterschaft zeigte, und der Sängerchor des Beamtenvereins Danzig, der besonders mit dem Volkslied „Drei Lilien", mit anderem Text, großen Beifall fand, insgesamt 12 Lieder, worauf das Instrumentalkonzert fortgesetzt wurde.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 21. Juni. 1908 Brand von Zirl bei Innsbruck. 1903 Einweihung der Bismarcksäule der deutschen Studentenschaft in Friedrichsruh. 1854 Österreichische Truppen besetzen unter Erzherzog Albrecht die Moldau. 1849 Gefecht bei Beerfelden, Hirschhorn und Eberbach in Baden. 1818 * Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg-Gotha. 1805 * Karl Friedrich Curschmann zu Berlin, beliebter Liederkomponist. 1796 Die Franzosen unter Moreau dringen bei Kehl in Baden ein. 1305 † Wenzel II., König von Böhmen. 1208 Otto VII., Graf von Wittelsbach ermordet.

Thorn, 20. Juni 1910.

— (Die Kaiserparade in Danzig.) Wie bereits mitgeteilt, weilte am Donnerstag der Herr kommandierende General von Mackensen im Neuen Palais in Potsdam beim Kaiser, um dort die Direktiven für die Kaiserparade entgegenzunehmen bezw. zu besprechen. Danach wird das Kaiserpaar im Laufe des 26. August auf der Kaiserjacht „Hohenzollern" in Danzig eintreffen, gleichzeitig auch das Kronprinzenpaar und mehrere Prinzen des kaiserlichen Hauses. Auch die Prinzessin Viktoria Luise wird mit dem kaiserlichen Elternpaar nach Danzig kommen, und zwar in ihrer Eigenschaft als neuer Chef des 2. Leibhusaren-Regiments. Natürlich wird es auch an anderen fürstlichen Persönlichkeiten nicht fehlen; bestimmt wird als Vertreter des Königs von Württemberg der Herzog Albrecht von Württemberg eintreffen. Während die kaiserliche Familie auf der „Hohenzollern" wohnen wird, ist für die Fürstlichkeiten Privatquartier besorgt worden. Am Abend des 26. August findet großer Zapfenstreich statt. Der 27. August ist der Paradetag. Herr v. Mackensen hat dem Kaiser vorgeschlagen, die Parade vormittags 10 Uhr beginnen zu lassen. Das Paradediner für die militärischen Kommandostellen und Behörden wird am Abend des gleichen Tages im großen Remter der Marienburg stattfinden. Für den 28. August, einem Sonntag, ist für vormittags ein Feldgottesdienst auf dem kleinen Exerzierplatz an der Halben Allee angesetzt. Den übrigen Teil des Tages dürften die kaiserlichen Herrschaften auf der „Hohenzollern" zubringen. Am Montag, 29. August, findet das Diner für die Provinzialbehörden gleichfalls im Marienburger Schlosse statt, von wo aus dann die Rückreise des Kaiserpaares nach Berlin erfolgen wird.

— (Der Bezirkseisenbahnrat) für die Direktionsbezirke Danzig, Bromberg und Königberg tagte am Sonnabend Vormittag im Landeshause zu Danzig unter Vorsitz des Präsidenten Krüger-Königsberg. Ein Antrag auf Einführung ermäßigter Sonderkarten für Stationen der Strecke Tilsit-Memel nach Memel wurde für Mittwoch und Sonntag angenommen. Die gewünschte Ausdehnung des Holzausnahmetarifs Ib auf gewisse Stationen in Westpreußen und Pommern wurde abgelehnt. Abgelehnt wurde ferner das Halten sämtlicher Schnell- und Eilzüge der Strecke Danzig-Stettin in Langfuhr und die erbetene Verbesserung der Zugverbindung Allenstein-Danzig. Nächste Sitzung des Bezirkseisenbahnrats am 16. September in Königsberg. — Um 12½ Uhr fuhren die Herren nach Zoppot, um dort auf Stolzenfels ein Mittagessen einzunehmen.

— (Das Jahresfest des westpreußischen Gustav Adolf-Vereins) findet diesmal in Tiegenhof in den Tagen vom 21. bis 22. Juni statt.

— (Personalien.) Bankassessor Krüger in Königsberg ist zum Ersten Vorstandsbeamten der Reichsbankstelle in Frankfurt a. Oder ernannt und der Bankassessor Nesselmann in Köslin nach Königsberg versetzt worden.

— (Personalien.) Dem Gemeindesteuererheber Johann Hinz zu Königl.-Drombrowken im Landkreise Graudenz ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Militäranwärter Pruß in Culmsee ist zum diätarischen Amtsgerichtsassistenten bei dem Amtsgericht in Culmsee ernannt worden.

— (Der deutsche Verein von Gas- und Wasserfachmännern) hält seine Jahresversammlung vom 20. bis 24. Juni in Königsberg ab. Es werden folgende Vorträge gehalten: Die wirtschaftliche Bedeutung der Gasindustrie im deutschen Reich: Ober-Ing. F. Schäfer-Dessau. Die Verwendung des Gases für industrielle Zwecke: Dr. E. Schilling-München. Die Aufgaben der Zentrale für Gasverwertung: Direktor Lempelius-Berlin. Für und Wider die Wünschelrute: Herr Stadtrat Bieske-Königsberg. Über den Untergrund Ostpreußens: Prof. Dr. Tornquist, Direktor des geologischen Instituts der Universität Königsberg. Versuche zur Klärung des Königsberger Trinkwassers: Stadtbaumeister Denk-Königsberg. Bericht der Erdstromkommission: Baurat W. H. Lindley-Frankfurt a. M. Über die Beurteilung der Leuchtgase nach ihrem Heizwert: Dr. Max Mayer-Berlin. Dazu mehrere Fachvorträge.

— (Der fünfte Bezirk des baltischen Rasensportverbandes Elbing-Marienwerder) hat sich am Dienstag mit dem Sitz in Elbing gebildet. Vorsitzer ist Herr Fenske-Elbing, Vorstandsmitglied Herr Pahlke-Marienburg. Der Fußballausschuß wurde nach Elbing und der Leichtathletik-Ausschuß nach Marienwerder gelegt. Mit der Leitung des ersteren wurden die Herren Knees und Pelikau-Elbing, mit der Leitung des letzteren die Herren Block und Zittlau-Marienwerder betraut.

— (Die grünen Lampenschirme in den Eisenbahn-Stellwerken) werden gegenwärtig ausgemerzt. Von den Streckenrevisionsbeamten und auch von Maschinenführern sind diese Lampenschirme während der Dunkelheit wiederholt für grüne Signalscheiben angesehen worden. Die Maschinenführer mußten annehmen, daß das Ausfahrtssignal auf „Freie Fahrt" stand, worauf sie den Zug in Bewegung hielten, obwohl gleichzeitig der richtige Signalmast „Halt" zeigte. Um nun Unfällen vorzubeugen, ist von der Eisenbahnverwaltung angeordnet worden, daß grüne Lampenschirme — weder aus Glas noch aus Stoff oder Papier usw. — in den Stellwerken nicht verwandt werden dürfen.

Küche und Keller.

Für Rhabarberkuchen gibt der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. d. Oder das nachfolgende Rezept: Rhabarberstengel werden geschält, in kleine Würfel geschnitten, mit heißem Wasser übergossen, dieses aber gleich wieder abgegossen; wenn die Würfel abgetropft sind, werden sie mit etwas Zucker und Rosinen vermengt, dieses wird gleich auf die mit geriebenem Schwarzbrot dick überstreuten Kuchen gebreitet, nochmals mit geriebenem Schwarzbrot überstreut und gebacken, schmeckt delikat. Unsere Leser erhalten auf Wunsch eine Probenummer vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. d. Oder kostenlos übersandt.

Bäder.

Bad Reinerz. Die Saison ist bereits weit vorgeschritten und bis jetzt die besuchteste seit Bestehen des Bades. — Das Badehaus ist in allen seinen Teilen fertiggestellt und macht mit seinen 89 modern eingerichteten Sprudel- und Moorbadezellen, seinen Dusche- und elektrischen Bädern, einen vornehmen Eindruck. Die gegenwärtig im Bau befindlichen Villenstraße, welche schön gelegene Bauplätze aufschließt, ist innerhalb des Bades fertig. — Im Laufe des Winters sind unter anderen Neubauten zwei große neue Villen: „Cornelia" und „Ilseneck" entstanden. — Selbst verwöhnte Gäste bezeichnen das von drei Seiten von Wald (52 000 Morgen) eingeschlossene Bad Reinerz mit seiner anregenden Höhenluft nicht umsonst als Perle der Grafschaft Glatz.

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Professor Rudolf v. Seitz in München, Ehrenkonservator des Nationalmuseums und Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste, einer der populärsten Münchener Künstler, ist Sonnabend Abend gegen 11 Uhr in der Künstlergesellschaft Allotria von einem Schlaganfall betroffen worden und sofort gestorben.

Sport.

Am Sonntag Nachmittag um 2½ Uhr fand auf der Rennbahn bei Horn das Sommerrennen des Hamburger Rennklubs bei schönem Wetter und überaus zahlreichem Besuche statt. Nach dem Eröffnungsrennen erschien der Kronprinz, von stürmischen Hurrarufen begrüßt. Um 3½ Uhr traf die Kaiserin mit der Prinzessin Viktoria Luise vom Dammtorbahnhof kommend unter sehr herzlichen Ovationen des Publikums auf dem Rennplatz ein. Die Herrschaften wurden in die Loge geleitet und verfolgten mit regem Interesse das Rennen um den großen Hansapreis, das von dem Graditzer Orient überlegen gewonnen wurde. Zweiter wurde Fervor und dritter Star. Es folgte das Kaiserin Auguste Viktoria-Jagdrennen, bei dem neun Pferde starteten. Erster wurde Peru, Gestüt Brandwerder, unter Leutnant von Raven, zweiter Haltefest unter Leutnant Freiherr von Zobeltitz und dritter Turandot unter Leutnant Graf von Holk. Leutnant Loß, Leutnant von Sydow und Rittmeister Fürst Wrede stürzten. Die Kaiserin beglückwünschte Leutnant von Raven und den Besitzer des siegenden Pferdes und händigte dem siegenden Reiter den von ihr gestifteten Ehrenpreis und ebenso dem Besitzer des Pferdes den für diesen bestimmten Ehrenpreis aus. Um 5 Uhr verließ die Kaiserin mit der Prinzessin Viktoria Luise unter brausenden Hurrarufen den Rennplatz und begab sich im Viergespann nach dem Dammtorbahnhof zurück, von wo um 5 Uhr 42 Minuten die Rückreise erfolgte. Kurz nach der Abfahrt der Kaiserin verließ der Kronprinz den Rennplatz, um sich nach Kiel zurückzubegeben.

Mannigfaltiges.

(An Fleischvergiftung) erkrankten Freitag in dem Dorfe Biestrzinnik bei Oppeln vier Personen, darunter ein Lehrer, lebensgefährlich. Sie wurden ins Krankenhaus Oppeln gebracht. Man hofft, sie am Leben zu erhalten.

(In Zahlungsschwierigkeiten.) Die Verlagsbuchhandlung Hermann Paetel, deren Inhaber Konsul Alfred Paetel, Frau Geheimrat Paetel und Erich Paetel sind, ist, wie der „Konfektionär" mitteilt, durch den Zusammenbruch der Deutschen Buch- und Kunstdruckerei in Zossen, bei der sie mit 500 000 Mk. beteiligt ist, in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Pasiva der Firma betragen rund 500 000 Mk., denen an Aktiva (Beteiligungen, Liegenschaften, Grundstücken usw.) mehr als 500 000 Mk. gegenüberstehen sollen. Es soll in einer demnächst stattfindenden Gläubigerversammlung der Versuch gemacht werden, die Firma in eine G. m. b. H. umzuwandeln.

(Verurteilte Verbrecher.) Das Berliner Gericht verurteilte wegen Unterschlagung von Kirchensteuern, Fälschung und Beseitigung von Urkunden, begangen gegen die Berliner Stadtsynode, die Angeklagten Bolt und Bannike zu je 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, die Angeklagten Grunack und Schmidt zu je 3 Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverlust. Jedem der Angeklagten wurden 6 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet.

(Beteiligung Japans an der Hygieneausstellung in Dresden.) Dem Direktorium der internationalen Hygieneausstellung 1911 ist die Mitteilung zugegangen, daß die japanische Regierung beschlossen hat, sich offiziell an der Ausstellung zu beteiligen. Sie hat zu diesem Zweck die Summe von dreihunderttausend Mark ausgeworfen und wird einen eigenen Ausstellungspalast errichten.

(Ein Todesurteil.) Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Kleve: Der Wilderer Osten ist wegen der Ermordung des Jagdaufsehers Ellmann aus Krefeld zum Tode verurteilt worden. Er versuchte nachts zu entfliehen, wurde jedoch durch einen Revolverschuß des Aufsehers lebensgefährlich verletzt.

(Errichtung eines Wasserwerks in Baden.) Die badische Staatsbahnverwaltung wird im Murgtal ein Wasserkraftwerk errichten, dessen Kosten einschließlich der einer Fernleitung auf 26 784 000 Mk. veranschlagt sind. Der gewonnene Strom soll für Eisenbahnzwecke verwendet werden, jedoch vorläufig nicht für den Betrieb von Bahnen. Wie die „Karlsruher Zeitung" berichtet, soll dem Landtag eine erste Teilforderung über 500 000 Mk. zugehen, damit mit dem Bau noch in der laufenden Sitzungsperiode begonnen werden kann.

(Großfeuer.) In Schwabstedt bei Friedrichstadt brach Sonnabend Vormittag ein Großfeuer aus, welches bis zum Nachmittag 17 Häuser, darunter auch die Schule, vernichtete. Nach neueren Meldungen sollen 40 Häuser in Flammen stehen.

(Zum Brand des Syrischen Waisenhauses in Jerusalem.) Dem Vorstand des Syrischen Waisenhauses in Jerusalem Pastor Schneller-Köln ist ein Telegramm aus Berlin zugegangen, in dem mitgeteilt wird, daß der Kaiser für das Waisenhaus ein Gnadengeschenk von 3000 Mark aus seiner Privatschatulle bewilligt hat.

(Zusammenstoß zweier Dampfer.) Nach einer Lloyd-Meldung aus Gravesend sind der Dampfer „Schwalbe" von Bremen und der Fischereidampfer „Nick of Time" Freitag 20 Meilen von Lowesboft zusammengestoßen. Der Fischereidampfer ist gesunken, seine Besatzung aber von der „Schwalbe" gerettet worden, welche Sonnabend Morgen Gravesend passierte, anscheinend, ohne eine Beschädigung bei dem Zusammenstoß erlitten zu haben.

(Chinesische Matrosen.) An Bord des nach Australien bestimmten englischen Dampfers „Highland Monarch" griff bei der Abfahrt in Philadelphia ein chinesischer Matrose den ersten Offizier mit dem Messer an, weil ihm dieser die Erlaubnis verweigert hatte, vor der Abfahrt noch einmal an Land zu gehen. Er wurde übermannt und in Eisen gelegt. Später unternahmen alle anderen chinesischen Angehörigen der Besatzung plötzlich den Versuch, zu entweichen; doch wurden sie von den englischen Matrosen zurückgetrieben. Als der Dampfer abfuhr, sprangen sieben chinesische Matrosen über Bord; vier von ihnen ertranken, drei erreichten das Land mit knapper Not.

(Einer großen Feuersbrunst) fielen in Mohilew am Dniepr am Sonntag etwa 300 Gebäude zum Opfer. Am Abend wütete das Feuer bei starkem Wind fort.

(Eine Zehnmillionen-Stiftung) hat der Inhaber der Firma Lever Port Sunlight, die die Herstellung und den Vertrieb der Sunlight-Seifen besorgt, vor Jahresfrist gemacht, indem er die genannte Summe in der Form von Aktien der gesamten Sunlightfabriken zugunsten der Beamten, Angestellten und Arbeiterschaft spendete. Nunmehr hat sich der Stifter Herr Lever entschlossen, auch die Beamten, Angestellten und Arbeiterschaft der verschiedenen Tochterunternehmungen, wie die der Sunlight-Seifenfabrik G. m. b. H. in Rheinau, obgleich diese Firmen selbständige Gesellschaften sind, an der Nutznießung der Stiftung teilnehmen zu lassen.

(Ein verbotener Boxkampf.) Aus Newyork wird telegraphiert, daß der Gouverneur Gillett von Kalifornien die Abhaltung des Preiskampfes zwischen Jeffries und dem Neger Johnson verboten hat. Die durch dieses plötzliche Verbot entstandenen Verluste sollen riesig sein. Die Arena für den Zweikampf war mit großen Kosten gebaut worden und hatte 30 000 Sitze. Diese waren fast sämtlich für 5—50 Dollar verkauft. Auch waren bereits Kontrakte mit Kinematographen-Theatern gemacht worden, die Hunderttausende von Dollars Gewinn versprachen.

(Eine nette Belohnung.) Dem amerikanischen Zollbeamten Richard Parr, der Zollhinterziehungen des Zuckertrusts aufgedeckt hat, ist von der Regierung eine Belohnung von 425 000 Mark bewilligt worden.

(Von der Hebung des „Pluviose".) Wie aus Calais gemedet wird, konnten am Sonntag Nachmittag um 3 Uhr die Arbeiten zur Bergung der beim Untergange des „Pluviose" Ertrunkenen wieder aufgenommen werden. Es wurden insgesamt zehn Leichen der Mannschaft des „Pluviose" geborgen, unter ihnen die des Kommandanten. Abends setzte die wiederkehrende Flut den Arbeiten ein Ziel.

Humoristisches.

(Der Weg zum Ruhm.) Eine junge Sängerin hatte in letzter Stunde für eine berühmte Kollegin einspringen müssen. In der Hauptszene gelang ihr die große Kadenz ganz vorzüglich, aber nun sollte noch ein langausgehaltenes hohes C folgen, und das würde ihr nicht gelingen, das wußte die angstbebende Debütantin ganz genau. Gerade setzte sie zu dem Tone an, als eine kleine Maus quer an den Rampenlichtern vorbeilief. Die Sängerin schrie auf, raffte ihre Röcke zusammen und stürzte hinaus. In der Garderobe begrub sie ihr Gesicht in den Händen und schluchzte erbärmlich. „Meine Karriere ist für immer zerstört!" Da klopfte es heftig an die Tür. Es war der Inspektor. „Der Regisseur", rief er, „möchte wissen, ob Sie krank sind, weil Sie so liefen beim Abgang." „Nein", erwiderte sie, „ich bin ganz wohl. Es war nur . . ." „Dann läßt er Ihnen sagen, das hohe C, das Sie zuletzt sangen, war das schönste, das er seit Jahren gehört hat. Das Publikum rast vor Entzücken. Kommen Sie schnell und geben Sie ein Dakapo!"

Weichselverkehr bei Thorn.

Angekommen: Dampfer „Graudenz", Kapt. Welz, mit 4 Kähnen im Schlepptau und 1000 Ztr. div. Gütern von Danzig, ferner die Fahrzeuge der Schiffer W. Mielke mit 3600 Ztr., P. Geschke und J. Pytranek mit je 3000 Ztr. Gütern, sowie A. Kosinski mit 2500 Ztr. Quebrachoholz von Danzig nach Warschau. Abgefahren: Dampfer „Meta", Kapt. Krause, mit 500 Ztr. Mehl, 17 Faß Spiritus und 100 Ztr. Gütern nach Königsberg, Dampfer „Thorn", Kapt. Andro, mit 100 Ztr. Gütern und der Kahn des Steuermanns B. Gesikowski mit 2200 Ztr. Mehl nach Danzig.

Die Berliner Fröbelschule hat die Anstalt und den Stellennachweis von der Kochstraße 12 nach der Bülowstraße 82 an der Potsdamerstraße im eigenen Hause mit schönem Garten verlegt. Eltern, welchen die Zukunft ihrer Töchter am Herzen liegt, kann für diese der Besuch der Fröbelschule warm empfohlen werden. Dieselbe bildet junge Mädchen zu tüchtigen Stützen der Hausfrau heran. Sie lernen eingehend die Besorgung der Wirtschaft, Plätten, Ausbessern und Stopfen, vor allem aber das Kochen guter bürgerlicher und feiner Küche, Backen und Einmachen. Stützen haben das Recht, den Kinderfräulein- und Stubenmädchenkursus frei zu besuchen. Weiter hat es sich die Anstalt zur Aufgabe gemacht, tüchtige und gewissenhafte Kinderfräulein I. und II. Klasse heranzubilden. Dieselben werden in allen Fächern in Fröbelschen Beschäftigungen, Kinderpflege, Erziehungslehre, Gesundheitspflege usw. praktisch und theoretisch unterwiesen. Auch können die jungen Mädchen Privatstunden in Englisch, Französisch, Deutsch, Musik, Malen und Kunststicken zu geringen Honoraren nehmen. Ferner hat die Anstalt einen Extrakursus für Jungfern und Stubenmädchen eingerichtet und werden diese im Schneidern, Ausbessern, Stopfen, Plätten, Waschen, Frisieren, Schönheitspflege, Decken und Servieren unterrichtet. Die jungen Mädchen werden, da die Ausgabe für die Ausbildung eine verhältnismäßig geringe ist, durch das bedeutend höhere Gehalt, welches Herrschaften gern für gut vorbereitete Kräfte zahlen, reichlich entschädigt. Kursus 2 bis 12 Monate. Für Auswärtige Pension im Hause.

Nr. 142. Thorn, Dienstag den 21. Juni 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Landwirtschaftliches.

Preisausschreiben. Die „Landwirtschaftliche Umschau“ Magdeburg veröffentlicht in ihrer neuesten Nummer (23) ein Preisausschreiben über das Thema: „Was lehren die bisherigen Erfahrungen über die Milchkontrollvereine?“ Für die beste Arbeit ist ein Preis von 300 Mark ausgesetzt. Die Einsendung der Manuskripte muß bis zum 15. September d. J. erfolgen. Näheres ist aus der Nr. 23 der „Landwirtschaftlichen Umschau“ zu ersehen.

Die deutsche Dreschmaschinen-Industrie. Sowohl auf den heimischen als auch auf den fremden Märkten gerät die früher herrschende englische Dreschmaschine immer mehr ins Hintertreffen. Besonders in den Vordergrund getreten sind neuerdings wegen ihrer durchdachten Konstruktion die neuen Dreschmaschinen der Weltfirma R. Wolf, Magdeburg-Buckau. Ein Patent-Heißdampf-Dreschsatz Wolf erhielt soeben in Koburg die höchste Auszeichnung, die silberne Staatsmedaille, während dem Patent-Selbsteinleger Bauart Wolf von der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft nach sorgfältiger Prüfung in Hamburg die große bronzene Denkmünze zuerkannt wurde.

Gesundheitspflege.

Die Neurasthenie und ihre Behandlung. Ein Ratgeber für Nervenkranke. Von Dr. med. Ralf Wichmann, Nervenarzt in Bad Pyrmont. Mit 9 Abbildungen. 4. verbesserte Auflage. Preis 2 Mark. Verlag von Otto Salle in Berlin W. 57. — Ein Buch von berufenster Seite, von dem durch seine für Laien bestimmten Schriften „Lebensregeln für Neurastheniker“ und „die Wasserkuren im Hause“ bekannten Nervenarzt, liegt hiermit bereits in 4. Auflage vor. Dasselbe befaßt sich speziell mit der Nervenschwäche und Nervosität und gibt die Wege an, auf denen sich eine Heilung durch einem Jeden zugängliche natürliche Mittel erzielen läßt. In eingehender, einem Jeden verständlicher Weise gelangen zunächst kurz die Ursachen der Nervenschwäche, alsdann deren Behandlung und Heilung durch die verschiedensten Mittel zur Besprechung — durch naturgemäße Ernährung, durch das Klima, durch Bäder mit und ohne Zusätze, durch Einpackungen, Wickelungen, Abreibungen usw., durch Heilgymnastik und Massage, Elektrizität, psychisches und hypnotisches Verfahren, Medikamente. Dieses leicht faßliche und flott geschriebene, interessante Buch, das aus langjähriger, nervenärztlicher Praxis hervorgegangen ist und von maßgebender ärztlicher Seite als mustergiltig und der Zuerkennung eines Preises wert bezeichnet wurde, dürfte auch in seiner neuen Auflage der so großen Zahl von Nervenleidenden ein sicherer Wegweiser zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit sein; dasselbe ist durch jede Buchhandlung wie auch direkt durch den Verlag von Otto Salle in Berlin W. 57 zu beziehen.

Der Allensteiner Mordprozeß.

Allenstein, 18. Juni.
(11. Verhandlungstag.)

Der Vorsitzer, Landgerichtsdirektor Geheimer Justizrat Broese, eröffnet die Sitzung um 8½ Uhr. Beim Zeugenaufruf fehlt der Zeuge Ignatz Settler. — Vors.: Den findet wohl kein Mensch; der fürchtet wohl, verhaftet zu werden. Der Vorsitzer fragt dann, ob noch Wünsche bezüglich der Vernehmung der Kriegsgerichtsräte auszusprechen seien. — Kriegsgerichtsrat Conradi: Ich habe gestern das wichtigste vergessen, was ich zugunsten der Angeklagten anzugeben habe. Herr von Goeben hat stets betont, daß der Entschluß, den Major zu töten, von ihm ausgegangen ist. Auch später hat er immer hervorgehoben, daß das von seiner Seite der Fall war. — Rechtsanwalt Bahn: Ich bitte, davon abzusehen, den Zeugen noch weiterhin im einzelnen über diese Dinge zu fragen. Er hat seine Bekundungen nach bestem Wissen und Gewissen gemacht und weiß heute offenbar nichts mehr von den Einzelheiten. Ich möchte bitten, ihn nur noch zu fragen, ob das richtig ist, was im Protokoll steht, oder ob nicht etwa Auslassungen vorgekommen sind. Will Herr Kriegsgerichtsrat Conradi nun alles beschwören, wie es eben hier vom Herrn Vorsitzer entwickelt worden ist? — Zeuge: Gewiß. — Rechtsanwalt Bahn: Wo Sie sich nicht einmal an den Brief des Herrn Lüders erinnern können, wollen Sie da so wichtige Einzelheiten mit Ihrem Eid bekräftigen? — Zeuge: Ja. An der Hand der Protokolle ist mein Gedächtnis aufgefrischt worden, und ich kann mich aller Einzelheiten gut erinnern. — Vors.: Also Sie können mit gutem Gewissen beschwören, daß in den Protokollen die Aussagen Goebens genau wiedergegeben sind? — Zeuge: Ja. — Rechtsanwalt Bahn: Mit dem Hinzufügen, daß manches ausgelassen ist? — Zeuge: Nein, es ist nichts ausgelassen worden. — Kriegsgerichsrat Reichardt (vortretend): Ich habe auch noch etwas anzugeben. Vor etlichen Wochen war ich mit dem Hauptmann Beutelmoser zusammen. Er sagte mir, daß Herr von Goeben bereits im Oktober einen Brief an ihn geschrieben und ihn darin um Gift gebeten habe. — Vors.: Ich habe auch schon so etwas gehört; wir haben aber Herrn Hauptmann Beutelmoser als Zeugen und werden ihn darüber noch vernehmen. — Kriegsgerichtsrat Reichardt: Dann möchte ich noch bemerken: Es ist hier die Auffassung vertreten worden, als wenn Exzellenz von Scotti ursprünglich der Meinung gewesen sei, daß einem Verfahren gegen Frau von Schönebeck eine weitere Folge nicht zu geben sei, weil der aufzurührende Skandal nur der Auslands- oder sozialdemokratischen Presse Nahrung geben würde. Das ist unrichtig. Exzellenz ist vielmehr stets dafür eingetreten, daß die Untersuchung rücksichtslos durchgeführt wird. Als Herr Wannowski gestern eine dahingehende Andeutung machte, habe ich sofort gesagt, daß ein Irrtum vorliegen müsse, da die Angeklagte ja gerade auf Veranlassung von Exzellenz von Scotti in Haft genommen worden ist. — Rechtsanwalt Bahn: Wenn diese Frage weiter erörtert werden sollte, müßte ich die Ladung von Exzellenz Scotti beantragen. — Vors.: Es kommt mir immer mehr so vor, als wenn die Herren Kriegsgerichtsräte glauben, sie sollen hier angegriffen werden. — Rechtsanwalt Bahn: Wir stehen auf dem entgegengesetzten Standpunkt und glauben vielmehr, die Herren wollen Herrn Wannowski angreifen, und deshalb stellen wir eventuell Beweisanträge. — Vors. (mit Energie): Und ich halte den Herren Geschworenen vor, daß alles, was früher geredet, geschrieben und getan worden ist, nicht gilt. Sie haben unter Ihrem Eide vielmehr nur über das zu richten, was hier in der Hauptverhandlung vorgekommen ist. — Sachverständiger Medizinalrat Dr. Puppe: Ich möchte noch bitten, die Strümpfe, die Herr von Goeben in der Mordnacht über die Stiefel gezogen haben soll, auf Stiefelwichse hin untersuchen zu lassen. — Justizrat Sello: Das scheint uns von großer Wichtigkeit zu sein. — Der Vorsitzer teilt darauf mit, daß er die Sachen sofort einem Tilsiter Chemiker, der eine Kapazität auf diesem Gebiete sei, zusenden lassen werde. — Staatsanwalt Poschmann: Um Enttäuschungen vorzubeugen, möchte ich noch bemerken, daß die Strümpfe vielfach hin- und hergeschickt worden sind, daß sie auch schon auf der Regimentskammer waren und vielleicht sogar gewaschen sind. — Erster Staatsanwalt Schweitzer: Wir werden ja das Ergebnis der Untersuchung sehen. — Hierauf bemerkt der Vorsitzer: Ich hatte jetzt die Absicht, die Mutter des Herrn von Goeben, Frau von Goeben, zu vernehmen. Sie hat aber ein ärztliches Attest von ihrem Gemeindearzt eingereicht, wonach sie den Strapazen einer Reise aus der Steiermark nach hier und den Aufregungen einer eidlichen Vernehmung nicht gewachsen sei. — Staatsanwalt Schweitzer erklärt, daß er sich Anträge vorbehalte. — Es wird hierauf der Bruder des Herrn von Goeben, der 47jährige Privatier Oskar von Goeben, aus Andels bei Graz in der Steiermark vernommen. Beim Erscheinen des langaufgeschossenen, schmalbrüstigen, blassen und kränklich aussehenden Mannes geht eine tiefe Erregung durch den Saal. Die Angeklagte wird rot und birgt ihr Gesicht in den Händen, um den Zeugen nicht ansehen zu müssen. Der Zeuge gibt an, daß er ein Stiefbruder des Herrn von Goeben sei. Sie beide hatten denselben Vater, aber verschiedene Mütter. Der Zeuge gibt dann an, daß Herr von Goeben der einzige Sohn seines Vaters aus erster Ehe war. Mein Bruder war sehr begabt. Er hat die Schule auch mit gutem Erfolge besucht. Er war nicht immer einer der besten der Klasse, ist aber gut fortgekommen. Im Hause war er ein guter Sohn und Bruder, wahrheitsliebend, ehrlich und treu. — Vors.: Während der Schulzeit soll einmal eine Sache passiert sein? In der Quarta oder Untertertia soll er aus der Schule ausgeschieden sein und sie zweieinviertel Jahr nicht besucht haben, weil er etwas unterleibsleidend war. Trotzdem hat er frühzeitig das Reifezeugnis erhalten und ging dann zur See. — Zeuge: Das ist richtig. — Vors.: Er wurde aber bald wieder ausgemustert, weil er den körperlichen Anforderungen, die an ihn gestellt wurden, nicht gewachsen war. — Zeuge: Ja, er war immer schwächlich; die eine Seite des Körpers war weniger entwickelt, als die andere. Das war ein Geburtsfehler. — Vors.: Von Jugend auf soll er unausgesetzt bemüht gewesen sein, seine Schwäche zu überwinden? — Zeuge: Ja. Mein Bruder war stiller Natur, hatte aber einen gewissen Tatendrang. Ob er durch eine unglückliche Liebe veranlaßt wurde, in den Burenkrieg zu ziehen, davon weiß ich nichts. Von der schrecklichen Tat bekam der Zeuge Kenntnis durch ein Telegramm seines Bruders, das lautete: „Bin verhaftet, werde vielleicht verurteilt.“ In einem Briefe, den Hauptmann von Goeben an den Stiefbruder schrieb, heißt es: „Mein lieber Oskar! Habe Dank für deinen lieben Brief. Ich will keine falsche Meinung aufkommen lassen. Ich habe seit einem halben Jahre in einem Taumel von Verbrechen gelebt, aber ich kann versichern, daß mir erst seit gestern der ganze Umfang der Gemeinheit und Verblendung klar geworden ist. Jetzt ist mir klar geworden, wie schwer mich das belastet, was ich bisher aus Schonung für diese fürchterliche Frau verschwiegen habe. Ich habe versprochen, weiter zu leben; aber kann jemand weiter leben, der das gemeinste verbrochen hat, das es gibt?“ Der Zeuge erklärt, er habe überlegt, wie er seinem Bruder helfen könne; bei einer Unterredung habe er ihm gesagt, er solle die Frau nicht schonen und an seine Familie, seine alte Mutter denken. Soviel ich weiß, sprach er davon, daß er Frau von Schönebeck unter dem Tannenbaum geschworen habe, die Tat zu verüben. Er fügte aber hinzu, er könne eigentlich nur sich selbst anklagen; denn er sei mehr wie schlapp gewesen, sich soweit von einer Frau blenden zu lassen. — Vors.: Ihre Mutter soll mit unendlicher Liebe an Ihrem Bruder gehangen haben. — Zeuge: Ja. — Vors.: Haben Sie mit ihm von Selbstmord gesprochen? — Zeuge: Ja. Ich bat ihn, nicht Hand an sich zu legen. — Rechtsanwalt Bahn: Haben Sie über Ihre Unterredung mit Ihrem Bruder im Gefängnis etwas an die Zeitungen gelangen lassen? — Zeuge: Ja, aber erst nachdem die Frau von Schönebeck vorher einen langen Artikel hatte schreiben lassen. — Staatsanwalt Poschmann: Dann wollen wir aber auch alle Publikationen besprechen, die in der Sache ergangen sind. — Verteidiger Rechtsanwalt Bahn: Ich frage nur: Haben Sie geschrieben, Sie hätten Ihren Herrn Bruder in einem vollständigen Traumzustande gefunden? — Zeuge: Ja, mein Bruder war ganz gleichgiltig; er konnte sich auf die meisten Sachen garnicht mehr besinnen. — Vors.: Die Angeklagte soll eine Anzahl von Briefen an Ihre Frau Mutter geschrieben haben, daß sie beide sich verheiraten wollten, daß die Verheiratung in nicht allzu langer Zeit erfolgen würde, und daß die Ehescheidung bereits in die Wege geleitet sei. — Zeuge: Es ging aus den Briefen nicht hervor, daß der Scheidung Schwierigkeiten im Wege ständen. — Angekl.: Auf den Inhalt der Briefe erinnere ich mich nicht mehr genau. Es ist aber richtig, daß ich wiederholt an die Mutter geschrieben habe. — Zeuge: Einmal schreibt die Angeklagte: Was sind wir beide für gottbegnadete Frauen, du, der du die Mutter bist, und ich, die ich ihn besitzen könnte! — Vors.: Hat die Mutter geglaubt, daß Ihr Bruder sich mit ihr verheiraten würde? — Zeuge: Ja. — Vors.: Nun, Angeklagte, ich habe Ihnen schon Vorhaltungen darüber gemacht, daß Sie der alten Dame vorspiegelten, Sie hätten die Absicht, ihren Sohn zu heiraten, während Sie doch in Wirklichkeit überhaupt nicht daran gedacht haben wollen; und das ist für mich immer so ein Punkt gewesen, über den ich nicht hinwegkam. — Angekl.: Ich sagte schon, ich liebte ihn, er liebte mich, und er liebte seine Mutter sehr; und da sie mir schrieb, so schrieb ich ihr auch, um der alten Frau eine Freude zu machen. — Vors.: Wenn Sie mit ihm darüber sprachen, so ist das doch etwas anderes, als wenn Sie die alte Dame irreführten, indem Sie ihr schrieben: Sie erwarteten ein großes Glück, an das Sie selbst nicht glaubten, während die alte Dame vollständig in dem Gedanken aufging, sie später einmal als ihre Tochter begrüßen zu können, und daß die alte Dame darüber sehr glücklich gewesen ist. Wir haben ja auch einen Brief des Hauptmanns von Goeben, in dem er schreibt: Ja, liebe Mutter, du hast ja Grund, mir Vorwürfe zu machen, daß ich so an sie geglaubt habe; aber dich haben ja ihre Briefe schon so bestrickt, daß du vollständig für sie eingenommen warst. — Angekl.: Sie hat aber auch so nett an mich geschrieben. — Geschworener Rittergutsbesitzer Sonnenburg: Hat die Angeklagte zuerst an die alte Mutter oder umgekehrt diese zuerst an sie geschrieben? — Angekl.: Herr von Goeben bat mich, an sie zu schreiben, und soviel ich weiß, hat die Sache damit angefangen, daß ich einmal unter einen seiner Briefe einen Gruß schrieb; darauf schrieb sie an mich, und nun folgten die weiteren Briefe. — Vors.: Mehrere Briefe? — Angekl.: Wenn Frau von Goeben es sagt, so ist es richtig. — Geschworener Rittmeister Kern: Kann der Zeuge es sich erklären, wie seine Mutter dazu kam, mit einer noch verheirateten Frau darüber zu korrespondieren, daß sie ihren Sohn heiraten würde? Sie wußte doch, daß ihr Sohn mit der Angeklagten nach Lage der Verhältnisse einen unerlaubten Verkehr unterhielt. Haben Sie dafür irgend eine Erklärung? — Zeuge: Darauf kann ich nur erwidern, daß mein Bruder die Mutter über alles liebte und ihr gesagt hatte, es beständen keine Schwierigkeiten, daß er Frau von Schönebeck schließlich heiratete. — Geschworener Rittmeister Kern: Ich verstehe immer noch nicht, daß sie so vollständig die Rücksichten außer acht gelassen haben kann, die eine Dame gegenüber der Tatsache üben muß, daß die Angeklagte noch verheiratet war. — Zeuge: Meine Mutter wußte nichts von Schwierigkeiten. Sie war dahin informiert, daß die Scheidung bereits in die Wege geleitet sei. Als Dame und Mutter des einzig geliebten Sohnes hat sie eben das getan. Eine andere Erklärung kann ich nicht geben. — Rechtsanwalt Salzmann: Wissen Sie sich zu erklären, wie der vertrauliche du-Ton in die Briefe hineingekommen ist? Können Sie sich erklären, wie eine Dame dazu kommen kann, diesen Ton anzuwenden, als ob sie schon die Schwiegermutter einer anderweit verheirateten Frau sei? Das mußte Ihnen doch sehr auffallen, wie auch schon einer der Herren Geschworenen angedeutet hat. — Justizrat Sello: Ist vielleicht auch über die finanzielle Gestaltung der Ehe schon gesprochen worden? — Zeuge: Wir wußten nichts von den wirtschaftlichen Verhältnissen der Angeklagten. — Rechtsanwalt Bahn fragt den Zeugen noch, ob er ein Nervenleiden habe, was der Zeuge bejaht. Rechtsanwalt Bahn: Ich bringe das nur zur Sprache inbezug auf die Sicherheit der Beobachtungen des Herrn Zeugen. — Damit ist die Vernehmung dieses Zeugen beendet. — Zeuge Hauptmann Herbig bekundet, daß Hauptmann von Goeben ein fester, energischer Offizier und ein aufrechter Charakter war, von dem immer mit Hochachtung gesprochen wurde. — Hauptmann Gudewill-Itzehoe hat Hauptmann von Goeben nach dem Burenkriege kennen gelernt. von Goeben wurde von seinen Kameraden, deren Vertrauensmann er war, geradezu vergöttert. Den Frauen gegenüber war er zurückhaltend. Der Zeuge erklärt weiter, daß er auch nicht eine Spur perverser Neigungen bei Goeben bemerkt hatte. Bei seinen Kriegserzählungen habe er niemals seine Person in den Vordergrund gestellt. Er habe auch nie in blutigen Erzählungen geschwelgt, sondern nur den ehrlichen Kampf mit dem Feinde geschildert. Der folgende Zeuge ist Gutsbesitzer Baake aus Kötenitz in Mecklenburg. Er hat mit Herrn von Goeben die Schule besucht. Goeben sei über den Durchschnitt hinaus gewesen. Bei einem Aufenthalt in Travemünde habe Herr von Goeben im Haus seines Gastgebers eine englische Gouvernante kennen gelernt, er habe sich aber von ihr zurückgezogen mit dem Bemerken, er wolle das Haus seines Gastgebers reinhalten. Über seine Fahrten und Abenteuer konnte er stundenlang erzählen, stellte dabei aber nie seine Person in den Vordergrund. Er war ein durchaus vornehmer anständiger Charakter. — Vors.: Was wissen Sie uns sonst noch zu sagen? — Zeuge: Ich habe auch gehört, daß er ein paarmal Bekannten mit Geld aushalf und seinen Wirt in Berlin unterstützt hat. — Vors.: Sie haben nicht gemerkt, daß er zu Mädchen schlich. — Zeuge: Nein, das müßte ich gemerkt haben. — Der nächste Zeuge Hauptmann Pohl (Altona) war in den Jahren 1901 bis 1906 auf der Kriegsakademie, während von Goeben im Generalstab beschäftigt war. Er bekundet: Herr von Goeben war von unbedingter Wahrheitsliebe, er hat niemals jemanden zuliebe oder zuleide die Unwahrheit gesagt. Er suchte jedem zu helfen, in einer Notlage konnte man alles von ihm erreichen. Ich weiß, daß ihn die Frau eines Kameraden ersucht hatte, ihr ihren Mann wiederzubringen, der ausgekniffen war. Da lag doch die Gelegenheit nahe, mit der Frau in Beziehungen zu treten. Das fiel ihm aber nicht ein. Er nahm die Angelegenheit in die Hand und brachte den Mann auch wieder zurück. Ferner weiß ich, daß ein Kamerad, der drüben war, und sich nicht ohne Schuld von seiner Frau getrennt hatte, ihn bat, mit seiner Frau wieder zu verhandeln. Das hat Herr von Goeben dann auch mit Erfolg getan. — Vors.: Er soll in diesem Falle sogar die Unkosten der Reise usw. aufgewendet haben, um das Paar wieder zusammenzubringen. — Zeuge: Ja. — Vors.: Es soll überhaupt eine Schwäche von ihm gewesen sein, daß er zu jeder Zeit hilfsbereit sein wollte. — Zeuge: Ja, doch drängte er sich nie auf. — Vors.: Er solle eine phantastische Art gehabt haben, zu erzählen. Gute Erzähler haben ja immer einen Stich ins Lügen. Stellte er das liebe Ich in den Vordergrund? — Zeuge: Nein. Er hat mir von den anderen erzählt, von den Burenführern usw., aber von sich selbst nicht. Ich weiß nur, daß er einmal von einer Patrouille erzählte, wo ihm die Hand zerschossen wurde und er mit knapper Not von den Engländern weggekommen ist. — Vors.: Hat er Ihnen nicht erzählt, daß er öfter Leute niedergeschossen hat? — Zeuge: Gelegentlich dieser Patrouille hat er erzählt, daß es ihm gelungen sei, den nächsten ihm nachreitenden Engländer niederzuschießen und wie er dann durch ein Loch im Stacheldrahtzaun noch durchschlüpfen konnte. — Vors.: Sie sagten früher, er hätte eine außerordentlich hohe Auffassung von der Heiligkeit der Ehe gehabt. — Zeuge: Ja. Nach meiner Überzeugung hätte es ihm ferngelegen, in die Ehe eines anderen einzubrechen. Er hat in Berlin auch viel mit Damen verkehrt. Ich muß aber sagen, daß solange wir zusammen gewesen sind, ich mich nicht entsinne, daß er je eine schlüpfrige Geschichte erzählte. Ich weiß verschiedene junge Mädchen, mit denen er verkehrt hat. Er hat aber immer im vornehmsten Tone von ihnen gesprochen und es war kein Gedanke an eine sinnliche Regung. — Vors.: Es ist doch auffällig, daß alle alten Kameraden nur gutes über Herrn von Goeben zu bezeugen wissen. Dagegen sagte der Chef des Generalstabs des 7. Armeekorps in Münster: Goeben wäre lasch im Dienste gewesen und er hätte das darauf zurückgeführt, daß er sich zuviel mit Frauenzimmern abgebe. Gerade in Münster hat eine Herzensaffäre gespielt, und da hätte für Herrn von Goeben die geringste Veranlassung vorgelegen, zum Schürzenjäger zu werden. An was ist das Verhältnis in Münster gescheitert. — Zeuge: Ich glaube, an der Religion. — Erster Staatsanwalt: Um Mißdeutungen vorzubeugen, möchte ich noch feststellen, daß wir sofort nach der Mordtat von der Militärbehörde dauernd über die Untersuchung in Kenntnis gesetzt worden sind. — Vors.: Ich lege Wert darauf, daß der verfängliche Brief, den Herr von Goeben noch an die Angeklagte geschrieben hat, sofort von Exzellenz von Scotti persönlich übergeben wurde. Die erste Mitteilung von der Division ist bereits am 27. Dezember erfolgt. — Erster Staatsanwalt: Und die Angeklagte ist am 31. Dezember verhaftet worden, nachdem wir dauernd von der Militärbehörde auf dem Laufenden erhalten wurde. Von irgendwelchen Vertuschungen ist also nicht die Rede. — Zeuge: Hauptmann Loberdieck: Ich habe von Goeben stets für einen durchaus anständigen Charakter gehalten. Als ich das erstemal von der Tat hörte, sagte ich in der Reitbahn: Ausgeschlossen, ich würde es jedem anderen zutrauen, nur nicht von Goeben. Als ich dann weiter hörte, daß er gestanden habe, hat mir das bitter weh getan und ich konnte das nicht fassen, wie er in diese Lage gekommen war. von Goeben war ein Mann, den es drängte, sich zu betätigen, und der deshalb nicht in Deutschland bleiben wollte, weil es für ihn da nichts zu erleben gab. Ich muß es ganz entschieden bestreiten, daß er Mädchenbekanntschaften hatte oder ihnen nachlief. — Vors.: Von einer anormalen Veranlagung haben Sie nichts gewußt? — Zeuge: Nein, davon habe ich nie etwas bemerkt, wohl aber weiß ich, daß er gern mit Kindern spielte und der Freund aller Kinder in den Familien war. Über den Feldzug und seine Erlebnisse hat man alles aus ihm herausziehen müssen, er hat niemals damit renommiert. — Vors.: Was wissen Sie davon, daß er im Burenkrieg einen Unteroffizier vor der Front niederschießen mußte, weil er nicht seine Befehle ausführte. — Zeuge: Diese Episode hat er mir nicht erzählt. — Zeuge: Hauptmann a. D. Strahl (Charlottenburg) macht ähnliche Bekundungen über von Goeben wie die Vorzeugen. — Erster Staatsanwalt: Herr Kriminalkommissar Wannowski bittet, noch eine Erklärung abgeben zu dürfen. — Zeuge Wannowski erklärt: In einer Zeitung finde ich eine Wiedergabe meiner gestrigen Aussage, die irrtümlich aufgefaßt werden kann. Ich habe bei der Unterredung mit Exzellenz von Scotti, bei der auch Oberstleutnant Tupschewski zugegen war, Exzellenz Bericht erstattet. Es ist niemals, wie ich unter meinem Eid ausdrücklich betonen möchte, mit einem Worte, weder damals noch bei einer anderen Rücksprache davon die Rede gewesen, daß eine Festnahme der Frau von Schönebeck zu unterbleiben hätte, um Skandal zu vermeiden. Das ist absolut ausgeschlossen. Wir gingen zu Exzellenz und wir hatten damals als Material vor der ersten schriftlichen protokollarischen Erklärung von Goebens gegen Frau von Schönebeck nichts weiter als die mißglückten Versuche, von ihr ein Schuldbekenntnis zu erhalten, und die feierliche Erklärung von Goebens, daß die Frau vollständig unschuldig sei und daß man sie aus dem Spiel lassen solle. Außerdem hatte ich allerdings bei den Recherchen eine große Menge von dem erfahren, was geeignet war, wenn es in die Öffentlichkeit kam, eine Menge von Skandal hervorzurufen und vielleicht auch Existenzen zu gefährden, die mit der Tat nichts zu tun hatten. Aus diesem Grunde habe ich nach Besprechung mit Oberstleutnant Tupschewski und Kriegsgerichtsrat Conradi mich für berechtigt gehalten, in der Weise Exzellenz Bericht zu erstatten, daß ich nur die strafrechtlichen Momente zusammenfaßte, und ich habe dabei vielleicht auch gesagt, daß wir strafrechtlich gegen die Frau nicht vorgehen könnten und wir bekämen nur unnützerweise eine Menge Skandal. Darauf sagte Exzellenz von Scotti: Das ist auch meine Ansicht, ich will nicht Existenzen vernichten; im übrigen habe ich ja mit der Verhaftung der Frau von Schönebeck nichts zu tun. Ich bin Gerichtsherr für das Militär, das andere ist Sache

derStaatsanwaltschaft.Exzellenz beauftragte mich in diesem Sinne dem Kriegsminister von Einem Vortrag zu halten. Ich habe das getan und habe der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß die moralische Seite der Sache nicht in die Untersuchung hineingehörte, und daß ich von Goeben für geisteskrank hielte. Exzellenz von Einem fragte mich noch und appellierte dabei an mich als Offizier: Haben Sie von Goeben wirklich für geisteskrank gehalten. Ich sagte: Exzellenz, ich bin überzeugt, er war in einem Zustand der Geisteskrankheit. Als ich zurückkam, war Frau von Schönebeck verhaftet. Exzellenz von Scotti sagte: Meine persönliche Auffassung hat mit der Inhaftnahme der Frau von Schönebeck überhaupt nichts zu tun. Ich bin Gerichtsherr der Division und ich habe in keiner Weise auch nur die leiseste Einwirkung auf die Staatsanwaltschaft vorgenommen. Ich habe ihr nur die Protokolle mitgeteilt, und sie hat daraufhin die Verhaftung angeordnet. Weil ich Skandal vermeiden wollte, habe ich mich für berechtigt gehalten, der Presse einfach die unwahre Mitteilung zu machen, daß ich auf einer anderen Spur wäre, obgleich von Goeben damals schon gestanden hatte. Als ich zurückkam, las ich in den Zeitungen, ich sei ein Ignorant und alle die Feststellungen hätte Kriegsgerichtsrat Conradi gemacht.

Die Verhandlung wird dann mit Rücksicht darauf, daß die Geschworenen den Nachmittag für ihre Geschäfte freihaben wollen, auf Montag 10¼ Uhr vertagt. Nach Schluß der Verhandlung bittet der Vorsitzer die zugelassenen Vertreter der Presse, doch sich davon zu überzeugen, daß die erste Mitteilung der Division an die Staatsanwaltschaft schon am 27. Dezember ergangen ist und mit „eilt sehr!" bezeichnet ist.

Man rechnet damit, daß die Beweisaufnahme am Donnerstag zuende gehen wird. Die Sachverständigen sollen am Freitag zum Wort kommen und die Plädoyers am Sonnabend erfolgen, sodaß das Urteil Sonnabend Abend zu erwarten wäre.

Sport.

Der Kaiser hat dem Unionklub die Mitteilung zugehen lassen, daß er das Protektorat über den Klub übernehme. Damit gab der Kaiser einen neuen Beweis seiner sportfreundlichen Gesinnung.

Bei der sechsten Segelwettfahrt um den französischen Eintonnerpokal am Sonnabend in Kiel siegte Correnzia (England), zweite wurde Ola (Norwegen), dritte Agnes II (Schweden).

Luftschiffahrt.

Zeppelins Fahrt nach Wien. In der Sitzung des Wiener Gemeinderats am Freitag wurde eine Zuschrift des Grafen Zeppelin verlesen, in der er seinem Bedauern Ausdruck gibt, daß es ihm jetzt nicht möglich sei, mit seinem Luftschiff die Reise nach Wien anzutreten. Er spricht aber die Hoffnung aus, daß er in einem späteren Zeitpunkte, vielleicht noch in diesem Jahre, mit seinem Luftschiff nach Wien kommen werde.

Mannigfaltiges.

(Der Wert des Zeitungsinserats) im Vergleich mit anderen Reklamemitteln ist durch folgenden Fall wieder einmal eklatant erwiesen. Ein Juwelier in Paris versandte 20 000 Prospekte, was einschließlich Briefmarken, Kuverts und Schreiben der Adressen eine Ausgabe von 2295 Franks verursachte. Es liefen darauf 29 Anfragen bei ihm ein, die zu einer Zahl von Aufträgen führten mit einem Gesamtnettoverdienst von 495 Franks. Nun gab dieselbe Firma 1700 Franks für Zeitungsannoncen aus und erhielt darauf 1100 Anfragen, die zu 634 Bestellungen Anlaß gaben, und zwar mit einem Bruttogewinn von 3700 Franks. Das Nettoergebnis belief sich somit auf 222 v. H. der Reklameausgaben.

(Vom Blitz erschlagen) wurde auf dem Schoße der Mutter ein kleines Kind in der Ortschaft Neuendorf bei Gingst auf Rügen. Die Mutter wurde nur leicht betäubt und konnte sich bald wieder erholen.

(Die Untersuchung wegen des Mülheimer Eisenbahnunglücks) scheint die Schuldlosigkeit des Lokomotivführers des D-Zuges ergeben zu haben. Das Gerichtsverfahren gegen ihn ist eingestellt worden. Der Angeschuldigte war bereits vor einiger Zeit aufgrund einer von der Vereinigung der Lokomotivführer hinterlegten Kaution von 20 000 Mark auf freien Fuß gesetzt worden.

(Daß selbst die beste Blitzableiteranlage versagen kann,) hat sich bei der schweren Explosionskatastrophe der Schlebuscher Sprengstofffabrik gezeigt. Die Fabrik war mit mehreren hundert Blitzableitern versehen, und trotzdem schlug der Blitz ein, eine furchtbare Wirkung hervorrufend.

(Verurteilung.) Die 19jährige Landstreicherin Johanna Breitgoff ist vom Schwurgericht Kottbus wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange und Diebstahls zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Sie hatte am 26. März zu Schönwald im Spreewalde den Scherenschleifer Friedrich Waldner alias Hoffmann durch Axthiebe getötet.

(Amerika, du hast es besser!) Die warmen, sonnigen Tage, deren sich ganz Nordamerika im Frühling zu erfreuen hatte, sind einem rauhen, kalten Vorsommer gewichen. Im ganzen Norden der Vereinigten Staaten hat eine außergewöhnlich niedrige Temperatur Platz gegriffen. Aus einzelnen Orten des Staates Newyork wird sogar von Nachtfröstén berichtet. Auch die Oststaaten weisen kühle Temperatur auf. In Washington, das sonst in den ersten Junitagen von hellem Sonnenschein durchflutet ist, herrscht besonders kühles Wetter, das den Aufenthalt im Freien kaum gestattet.

Gedankensplitter.

Vor Gott muß man sich beugen, weil er so groß ist; vor dem Kinde, weil es so klein ist. Rosegger.

Wenn du geliebt, wenn du gehofft,
Wenn du gestrebt, gerungen,
Wenn du mit starkem Willen oft
Dein blutend Herz bezwungen:
Dann fühlst du, wie zu vollem Wert
Erwacht dein ganzes Leben,
Denn jeder Schmerz, der dich beschwert,
Wird dich nur höher heben.